

Posener Zeitung.

Nº 72.

Dienstag den 27. März.

1849.

Inland.

Berlin, den 25. März. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: dem Königlich Schwedischen General-Postmeister
mit dem Stern; dem Kaiserlich Russischen Kammerherrn Peter
von Tschischatschew den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse
wie dem Bistum-Chef und Kammerer beim Schwedischen General-
post-Amte, Wiroth, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu
verleihen; den Tribunalstrath Lühe zu Königsberg in Pr. zum Dis-
tischen Militair-Direktoren des 7ten Armee-Corps, Freiherrn von
Funk, nunmehr in seinem Amte zu bestätigen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert von Sachsen ist
von Dresden hier eingetroffen.

Der Justiz-Kommissarius und Notarius Kühn zu Wollstein ist
zum Rechtsanwalt und Notar beim Kreisgerichte in Guhrau vom
1. April d. J. ab ernannt worden.

Berlin, den 26. März. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: den bisherigen Privat-Docent an der hiesigen Kö-
niglichen Universität, Dr. F. H. Trotschel, zum außerordentlichen
Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Bonn und
zum Mittdirektor des naturhistorischen Museums derselben zu ernennen.

* Posen, den 26. März. Die "Zeitung des Osten" führt
uns während der kurzen Zeit ihres Daseins in ihrer eigenen Hal-
tung die verschiedenen Phasen der vorjährigen polnischen Schilder-
hebung wieder lebhaft vor Augen; natürlich aber wiederholt sie das

colossale Ereignis nur in einem possestanten Miniature. Aus den Fenstern des Bazar, von der Rathhaustreppe herab wurde uns vor einem Jahre roth und weiß ein Polen aufgespanzt, das dem hiesigen Deutschthum alsbald die mit zur Welt gebrachten Zähne wies; und noch sind es nicht 14 Tage her, da sahen wir abermals in der Zeitung des Osten schwarz auf weiß ein Polen oktroyirt, dessen elastisch dehnbarer Begriff allenfalls auch das gesammte deutsche Land bis an die Elbe verschlingen zu wollen drohte. Die Freude war nur von kurzer Dauer; die Zeitung des Osten hat auf ihre voreilige Schöpfung aus freien Stücken restgnirt; ein Polen in solcher Begrenzung schien ihr selbst doch unhaltbar und vor der Hand leistete sie stiftschwiegend darauf Verzicht. Doch ist's schwer zu errathen, was sie mit der Provinz noch weiteres vor hat: auf einen Anschlag aber stützt sie gewiss. Sie zählt Posen nicht zu Deutschland, nicht zu Preußen, sie läßt es in schwedender Lage zur Disposition einer ihrem Wunsche günstiger Zukunft. Ein abgesondertes Posen, mit selbstständiger Organisation ist das Ziel ihres Strebens, da hinaus laufen ihre aufdringlichen Vermittelungsbestrebungen. Wer aber nach den seit 20 Jahren gemachten Erfahrungen noch von einer einträchtigen Verschmelzung der beiden hier so schroff sich entgegenstehenden Nationalitäten spricht, dessen Urtheilsfähigkeit, dessen wohlmeinende Aufrichtigkeit muß in Frage gestellt werden. Besdenken wir nur, welche Elemente der Strom der Geschichte hier zusammengeführt hat: eine gewerbslebhafte deutsche Bevölkerung, die in saurem Schweiz zu kämpfen hat mit des Lebens Noth und Mühen und nicht Zeit und Mittel besitzt, um den Intrigen einer üppigen und gelangweilten Geistlichkeit, um den Ränken eines müßigäugischen, halbverarmten, prunk- und herrschsüchtigen Adels, um Verhetzungen einer schönrednerischen, gefälschlichen, abenteuerlustigen Jugend die beständig erforderliche Wachsamkeit entgegenzustellen. Der Lauf der Jahrhunderte hat hier eine Mésalliance zwischen zwei Nationalitätsprößlingen veranlaßt, die keinem Theil zum Segen gereichte. Wer die aus einanderstrebende Verbindung, welche der Zufall veranstaltete, nun auch noch ferner mit Bewußtsein und Absicht durch Zwang oder Ueberredung aufrecht zu erhalten bemüht ist, weiß entweder nicht, was er thut, oder er weiß nur zu gut, was dabei herauskommen muß, und freut sich im Stillen die Verwirrung und des Zerwürfnisses, zu welchem er auf's Neue andere Mittel, als die unbeirrte Durchführung der Demarkation, Verwaltung im senseitigen Bezirk vielleicht noch einer nachträglichen unbedingt in Kraft verbleiben müßt. Wie uns aus guter Quelle die Aufnahme der ganzen Provinz Deputirten in Berlin verband zu beantragen. Möglichs diesem Wunsch immerhin nachgesicherheit den Schutz des deutschen Reichs in Anspruch nimmt, und zum Entgelt an den Mühlen und Lasten der deutschen Nation in gleichem Maße wie die deutschen Provinzen verpflichtet. Darum dürfte aber doch die mit der Demarkations-Verband der bisherigen Provinz nicht fern der Geltung verbleiben. Es muß deutlich erkennbar bleiben, wo das deutsche Kernland aufhört und das polnische Schugland beginnt. Und um das Wiederherstellen der einmal gezogenen Reichsgrenze unmöglich zu machen, wäre es Pflicht der obersten Verwaltungsbörde mit dem deutschen Theile der Provinz gründliche Veränderungen vorzunehmen, die wir in einem späteren Artikel näher anzudeuten gedenken.

Verichtigung. In unserm * Artikel aus Posen soll es heißen: slavischer Bauern statt slavischer Bauern.

Berlin, den 24. März. Es hat Aufsehen erregt, daß der Minister des Innern, Herr von Manteuffel, gestern Abend die Parteiversammlung der Linken in der Conversationshalle besucht hat. Es halten dort sowohl die äußerste als die gemäßigte Linke (Rodbertus-Berg) ihre besondern Zusammenkünfte. Herr von Manteuffel begab sich in den Saal der gemäßigten Linken und erklärte, er komme natürlich nicht als Minister, da er als solcher gar keinen Zutritt beanspruchen könne, sondern nur als Mitglied der zweiten Kammer. Er habe soeben in seiner Parteiversammlung der Rechten Mittheilung gemacht von dem Entwurf der neuen Gemeindeordnung, den die Regierung den Kammer vorlegen werde, und wollte dasselbe jetzt hier in dieser Versammlung thun. — Es wird dieser Schritt vielfach ausgedeutet, zumal da sich H. v. Manteuffel mit zuvorkommender Freundlichkeit mit mehreren Mitgliedern sehr angelegentlich unterhielt. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß im Innern des Ministeriums wirklich eine Spaltung eingetreten, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß Herr v. Manteuffel eine Annäherung an einzelne Mitglieder der gemäßigten Linken möglich machen wollte, um entweder gleich jetzt mit ihnen ein neues Ministerium zu bilden, oder wenigstens bei der nächsten Combination bestimmte Stützen zu haben. Darauf möchte auch der Umstand hinweisen, daß der neue Gemeindeordnungsentwurf in einer sehr freistimmen Weise gehalten sein soll, so daß die gemäßigte Linke ihn ohne erhebliche Veränderung annehmen dürfte.

— Alles ist hier gespannt auf die morgende Sitzung unserer ersten Kammer und auf die Antwort, welche der Minister Graf Arnim der Interpellation des Grafen Dyrh in Bezug auf die neuere Note, die deutsche Angelegenheit betreffend, entgegensezte wird. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Minister zurücktreten werde. — Die Sitzungen der 2ten Kammer, in denen sich der Skandal täglich wiederholt, nehmen an Unregelmäßigkeit zu. Auch heute gab die Treue des Heeres jener Seite, welche keine Treue, auch nicht einmal die zu sich selbst kennt, reichen Stoff zu widerlichem Zanke.

Die gestrige Majorität der Linken in der Amnestie-Frage wurde durch einige sentimentale Geister der Rechten, deren christliches Gemüth nur Verzeihung, aber keine Gerechtigkeit kennt, hervorgebracht. Berlin, den 24. März. Die Antwort des Ministers des Auswärtigen auf die Interpellation des Grafen Dyrh in Betreff der letzten Preußischen Note in der Deutschen Angelegenheit hat nichts weniger als befriedigt, wenn auch der Minister erklärte, daß Preußen bei der Politik, die es in seiner Note vom 23. Januar ausgesprochen, beharren werde. Die Rede des Gr. Dyrh zur Motivirung seiner Interpellation ist als ein Meisterstück parlamentarischer Beredsamkeit zu betrachten und wird Deutschland den Beweis liefern, daß wenn ein einiges Deutschland gegründet werden soll, dies nur von Berlin aus geschehen kann. Auf den Tribünen wurde nur bedauert, daß man ihr nicht denselben lauten Beifall zollen durste, den sie unter den Mitgliedern der Kammer änderte.

Über Frankfurt sind die trübsten, beunruhigendsten Gerüchte verbreitet. Man spricht von freiwilliger Auflösung der Versammlung, nachdem sie mit 1 Stimme Majorität den Österreichischen Gesamtstaat in den Deutschen Bund ausgesprochen.

Gestern Abend war der Minister Manteuffel in der Frankfurter Versammlung des linken Centrums und überbrachte derselben 50 Exemplare „Grundzüge einer neuen Gemeinde-Versammlung.“

Es wird hier eine allgemeine Deutsche Lehrer-Verbindung vorbereitet, welche vorzüglich eine patriotische Erziehung der Jugend bezweckt.

— Gestern Nachmittag ist hier eine telegraphische Depesche aus Frankfurt a. M. angekommen, datirt von 3 Uhr Nachmittags, des Inhalts: daß das Amendment Eisenstück, wonach die einzelnen Paragraphen der deutschen Verfaßung ohne Diskussion zur Abstimmung kommen, Amendements nur bei einer Unterstützung von 50 Stimmen zugelassen und über die Reichsoberhauptfrage ganz zuletzt entschieden werden soll, mit 286 gegen 256 Stimmen angenommen ist. Die Abstimmung soll heute beginnen. — Das Ministerium Gagern führt einstweilen die laufenden Geschäfte fort.

— Das Correspondenz-Bürotheit folgendes mit: Es verlautet, daß so eben die Ernennung des Hrn. v. Gagern zum preußischen Ministerpräsidenten, die des Hrn. v. Peucker zum Kriegsminister und die des Hrn. Bunsen zum Minister des Äußeren erfolgt sei.

Man will wissen, daß dieser Ministerwechsel Folge eines gestern im Ministrerrathe stattgehabten Zerwürfnisses sei. H. v. Manteuffel soll bei Verhandlungen über eine so gewährrende Amnestie in der Minorität geblieben sein, während die übrigen Mitglieder des Kabinetts für eine bedingte Amnestie gestimmt haben sollen. — Auch H. v. Griesheim wird, wie man verachtet, seinen Abschied nehmen. Anlaß dazu soll eine Reprimande gegeben haben, welche H. v. Griesheim durch die in der Kammer zur Sprache gebrachte Neuferung in Betreff der schon im Juli prämeditirten Auflösung der Nationalversammlung sich seitens einer hohen Person zugezogen haben soll.

Breslau, den 23. März. (Schles. Ztg.) Der Beschluß des Ober-Präsidenten Hrn. v. Schleinitz, die Bürgerwehr wegen des ungezüglichen Zuges am Sonntag, an dem nicht nur einzelne mit Waffen versehene Bürgerwehrmänner, sondern eine ganze Kompagnie Theil genommen, auf vier Wochen (?) ihres Dienstes zu entheben, wurde gestern Abend demstellvertretenden Oberst der Bürgerwehr, Dr. Engelmann, durch den Magistrat eröffnet. Der Oberst gab sofort seinen Protest dagegen zu Protokoll und berief hierauf die Bürgerwehr-Führer zu einer Versammlung, um sie von der über sie verhängten Maßregel und seinem Protest hier-

gegen in Kenntniß zu setzen. Da sämtliche Führer dem Protest ihres Obersten unbedingt bestimmt, so wurde sofort aus ihrer Mitte eine Deputation erwählt, welche sich zu dem versammelten Magistrate versügen und dort die Erklärung abgeben sollte, daß sämtliche Führer den Protest ihres Obersten zu dem ihrigen machen. Zugleich sollte durch sie der Magistrat aufgefordert werden, sich diesem Schritte anzuschließen, eine Deputation aus sich zu ernennen, welche mit der der Bürgerwehr vereint, sich zum Oberpräsidienten begeben solle, um die Zurücknahme des Suspensions-Decrets zu bewirken.

— Wie wir vernnehmen, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung das Unmuthen der Bürgerwehrführer in Betreff des Protestes abgelehnt, dagegen beschlossen, nochmals schriftlich den Beschluß des Oberpräsidiums der Bürgerwehr anzugezeigen. Die Führer der letztern haben nun ihrerseits am Spätnachmittage einen Protest unterzeichnet.

Dresden, den 22. März. Die zweite Kammer berieth über folgenden Antrag Heinze's: „In Erwägung, daß die von dem Bevollmächtigten der Königl. Sächsischen Regierung bei der provvisorischen Centralgewalt abgegebene Erklärung in Bezug auf das Recht des Staatenhauses, das absolute Veto und den Census von 50 Thalern für ersteres, weder von Freiheitsliebe noch von Achtung des kleinen Volkswillens zeigt u. s. w., wird beantragt, die Kammer möge erklären, daß jene Erklärung den Ansichten und dem Willen der Sächsischen Volksvertretung entschieden entgegen ist, und daher die Regierung auffordern, die über jene drei Punkte des deutschen Verfassungswerks an die Centralgewalt abgegebene Erklärung schleunigst zurückzunehmen und den diesseitigen Bevollmächtigten anzuweisen, sich im entgegengesetzten Sinne gegen die Centralgewalt auszusprechen.“ Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M., den 21. März. 190ste Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung. Tagesordnung: Berathung über den von Welcker gestellten Antrag.

Die Sitzung wird um 9½ Uhr eröffnet. Die Gallerien und die Zuhörerräume sind wie an den vorigen Tagen wiederum überfüllt. Das Wort erhält zuerst:

Römer als Berichterstatter der Minorität I. Der Redner berührt die vorgeschlagene rasche Annahme der Verfaßung. Er erklärt sich dagegen. Denn er fürchtet keinen Krieg, er halte ihn für nothwendig, um der allgemeinen in Deutschland herrschenden Säyrung ein Ende zu machen. Von dieser Ansicht ausgehend, habe er gegen den Waffenstillstand gesimmt. Russlands Augen seien nicht nach Westen gerichtet; Frankreich wende seine Blicke nach Italien, Österreich habe mit sich selbst genug zu thun. Was die Reaktion betreffe, die jetzt Ledermann sehe, so zweiste er, daß sie und die Büroukratie durch die rasche Annahme der Verfaßung werde unterdrückt werden. Seines Wissens seien bis jetzt die Grundrechte in dem Lande, dessen König man wählen wolle, noch nicht eingeführt. (Links: hört!) Eine rasche Annahme der Verfaßung sche einer Überempfindung ähnlich und werde beim Volke eine üble Wirkung hervorbringen. Ob denn die Preußen nicht partikularistisch seien, dies möge man ihm beweisen. Er behauptet, ganz Preußen sei es, sogar die Rheinprovinz. Nach der Kollektivnote würde Preußen im Staatenhause wie im Volkshaus das Uebergewicht haben. Man sage, es sei eine große That, die Verfaßung rasch zu vollenden und Deutschland Hohenzollern in die Arme zu werfen. Er frage, ob dies eine große That sei? (Bravo links.)

Schüler aus Jena, Berichterstatter der Minorität II., nennt den Antrag, die Verfaßung in Bausch und Bogen anzunehmen, einen parlamentarischen Terrorismus, da die Linke in manchen Fragen die Majorität gehabt habe. Er glaube, daß sich die Preußen nur darum dem deutschen Kaiser unterwerfen, weil man ihren König dazu zu machen gedenke. Der Redner erwähnt hierauf der Möglichkeit, daß durch die Wahl des Königs von Preußen Deutschland in ein Nord- und Süddeutschland zerfallen könne, wenn Österreich ausgeschlossen werde. Der Kaiser werde kein mit demokratischem Geiste, sondern nur mit dynastischem Gespalten sein, ein Kaiser der Fürsten, wenn er die Würde annehme; ob man denn glaube, daß er sie direkt von der Nationalversammlung übernehme und nicht zuvor die Fürsten fragen werde. Er werde sich auf die Fürsten und nicht auf das Volk stützen. Diese werden mit ihm gemeinschaftliche Sache machen und die Demokratie niederhalten. Hätte man einen Kaiser machen wollen, der sich auf das Volk stütze, so hätte man einen mittleren Fürsten erwählen sollen, der gezwungen gewesen wäre, sich auf die Demokratie gegen die Fürsten zu stützen. Bei einem solchen hätte man nicht zu befürchten gehabt, daß die Hauspolitik die überwiegende sei. Das Volk wolle die Monarchie nicht, wenigstens nicht die Theorie des Monarchismus, wovon das Volk nichts wisse. Es wolle seine Fürsten nur aus einer persönlichen Abhängigkeit behalten, und es würde gewiß auch ihre vollständige Beseitigung wünschen, wenn es sehen werde, daß die Monarchie die Einheit nicht zulasse. Aus Erwartung wolle man jetzt den Kaiser machen; man wolle, es wäre Schlafenszeit und Alles wäre vorbei. Es sei zu bedauern, daß man sich auf Ideen stütze, welche im Abnehmen begriffen sind, daß man sich auf das Philisterthum stütze, in welchem kein Fortschritt sei. Er frage, was Deutschland wünsche, ob, daß Österreich Italien, oder daß Deutschland Österreich verliere. Wenn Italien Polen wollen. Die legte Wiener Erhebung sei eine nationale gewesen, und man hätte sich Österreich erhalten, wenn Deutschland seine ganze Kraft dazu angewendet, es zu wollen.

(Bravo links.) Er empfiehle den Antrag der Minorität, denn er könne nicht für einen Antrag sprechen, welcher seinem stiftlichen Rechtsgefühl widerspreche. (Bravo links.)

Nieser als Berichterstatter der Mehrheit des Ausschusses kritisiert in einem langen ausgezeichneten Vortrage, der wiederholt von dem lauten Beifall des Hauses unterbrochen wird, die Minderheitserachten, die einzelnen Verbesserungsvorschläge und alle die Gründe, die im Laufe der Debatte selbst gegen den fraglichen Gesamtbeschluss, die Loslösung von Österreich und das Preußische Erbkaiserthum vorgebracht worden sind. Er schließt mit den Worten: Wenn uns das Werk nicht gelingt, so ist ein großer Theil Hoffnung verschwunden; doch wir werden fest bleiben bei unserem Bestreben. Wenn der Römer an dem Vaterlande verzweifelte, so war es, indem er dem Leben ein Ende mache. Als Kosciusko das welthistorische Wort gesprochen hat, so war es, wie er blutend am Boden lag unter den Hufen feindlicher Pferde. Wenn aber Buben verzweifeln an dem Vaterlande, so gehört dieses zu den ekelhaften Erscheinungen der Neuzeit. (Stürmischer Beifall.) Wir werden den herabgestürzten Stein wieder hinaufwälzen, und werden damit fortfahren, bis der Genius des Vaterlandes die Fesseln bricht und uns von der Arbeit befreit. Ich bilde mir nicht ein, zu einer ermüdeten Versammlung zu sprechen; Sie thun die letzten Schritte mit der Begeisterung des Anfangs. Ich fordere Sie nicht auf, die letzten Kräfte zusammenzuraffen. Bleiben Sie ihrem Charakter getreu. Krönen Sie Ihr Werk mit einem großen geschichtlichen Entschluss! (Andauernder stürmischer Beifall).

Abg. Nieser verlässt unter dem rauschendsten Beifall des ganzen Hauses die Tribüne, eine Gruppe von Abgeordneten bildet sich um ihn und drückt ihm die Hände. Der Beifallsturm bricht noch zweimal los. Nach einer kurzen Pause verkündet der Vorsitzende den Übergang zur Abstimmung. Über die Fragestellung entspinnt sich eine kleine Diskussion, an welcher sich die Abgeordneten Rösler von Oels, Waiz, Biedermann, Vogt und der Vorsitzende Simson beteiligen. Der Antrag des Ausschusses auf namentliche Abstimmung für seine Vorlagen findet die gehörige Unterstützung. Hierauf besteigt Abg. Radowitz die Tribüne und erklärt im Namen der Mehrheit seiner Genossen, daß dieselben ihren Antrag zurückziehen und trotz der Bedenken, welche sie gegen den Welckerschen Antrag hatten, und der Gefahren, welche seine Annahme mit sich brachte, sich doch denselben anschließen würden. (Bravo). Abg. Raveaux Besteigt die Tribüne und erklärt sich im Namen der Linken dagegen, daß Abg. Radowitz nach Beendigung der Fragestellung die Tribüne bestiegen und durch seine Erklärung auf die Abstimmung Einfluß zu üben gesucht habe. Der Vorsitzende erwidert, daß er der Ansicht gewesen, der Abg. Radowitz wolle nur anzeigen, daß er seinen Antrag zurücknehme. Die erste namentliche Abstimmung findet über das Minoritäts-Examen I. statt: „Die Nationalversammlung wolle über den Welckerschen Antrag zur Tagesordnung übergehen.“ (Wigard, Ahrens, Schüler aus Jena, Römer, Schreiner). Es wird mit 272 gegen 267 Stimmen abgelehnt. Nachdem die Anträge der Abgeordneten Rühl und von Linde das Sondergutachten V.I. zurückgezogen, wird zur namentlichen Abstimmung über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses geschritten.

(Der Wortlaut des Antrages, dessen wesentlichster Punkt eben die Übertragung der eiblichen Kaiserwürde an den König von Preußen ist, findet sich in dem betreffenden Referat in Nr. 66. dieser Zeitung.)

Der Vorsitzende verkündet, daß der Antrag des Verfassungsausschusses mit 283 gegen 252 Stimmen abgelehnt ist. (Zischen rechts, Beifall links) Der Vorsitzende meldet hierauf, daß schriftliche Erklärungen der Abgeordneten Ross, Radowitz, von Linde und S. Simon in Betreff der Abstimmung eingelaufen, und daß dieselben dem Drucke werden übergeben werden. Abg. Grumbrecht bekommt das Wort zu einer Ordnungsfrage. Er trägt im Namen seiner Partei darauf an, die Abstimmung auf morgen zu vertagen. (Großer Lärm links; Ruf: nein! nein!) Abgeordneter M. Mohl: Man wisse, daß dies zu dem Zwecke zu unterhandeln sei. Ganz Deutschland wisse, daß Unterhandlungen zwischen den Parteien gepflogen worden seien. Man wolle deren wieder anknüpfen. Einen solchen Antrag zu stellen, sei skandalös. (Rauender Beifall links.) Der Vorsitzende weist den Redner zur Ordnung, mit dem Bemerkung, daß er nichts Skandalöses kenne, als den Antrag einer Partei skandalös zu nennen. (Großer Lärm links.) Abg. M. Mohl: Er achtet den Ordnungsruf des Präsdidenten, da er geschäftsordnungsmäßig sei, allein er behauptet mit Galiläi: Die Welt bewege sich doch. (Beifall links.) Abgeordneter Vogt will die Sitzung auf eine Stunde vertagen lassen. Abgeordneter Busch ist gegen jede Vertagung. Abgeordneter Kerst erklärt im Namen seiner Partei: daß sie von der Ansicht ausgehe, daß diejenigen Österreichischen Abgeordneten, welche gegen die Österreichische Verfassung nicht protestiert haben, nicht das Recht haben, mitzustimmen. (Großer Lärm links.) Der Vorsitzende Simson weist die Bemerkung des Herrn Kerst als eine nicht hierher gehörige zurück. Abg. Raveaux will eine Aussetzung auf eine oder zwei Stunden. Der Vorsitzende löst darüber abstimmen, ob die Sitzung auf morgen zu vertagen sei. Das Resultat ist zweifelhaft. Es wird durch Stimmzettel abgestimmt. Die Vertagung wird mit 274 gegen 248 Stimmen angenommen. Schlüß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, den 22. März. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Abstimmung.

Frankfurt a. M., den 23. März. Nachmittags ¼ Uhr. Nach der heute erfolgten Abstimmung lautet §. 1. der Verfassung: „Das Deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen Deutschen Bundes. Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“ Ein Zusatz: „Die Teilnahme der Österreichischen Bundeslände an der Reichsverfassung re. Rechte und Pflichten bleibt vorbehalten“, wird mit 290 gegen 240 Stimmen abgelehnt. Eben so ein dritter Zusatz: „Die Aufnahme weiterer Länder kann durch das Reichsgesetz erfolgen“, mit 268 gegen 259 Stimmen. §. 2. des Entwurfs: „Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein“, wird mit 266 gegen 265 Stimmen verworfen. Gegen die Gültigkeit der letzten Abstimmung erhob sich stürmischer Einspruch, welcher Veranlassung gab, die Verhandlungen bis 4 Uhr Nachmittags auszuführen.

Frankfurt a. M., den 24. März. Mittag ½ Uhr. Die §§. 3 bis 33 sind im Wesentlichen nach dem Vorschlag des Verfassungsausschusses angenommen worden; jedoch hat der §. 3 folgende Fassung erhalten: „Wenn ein deutsches Land mit einem nicht-deutschen Lande dasselbe Staats-Oberhaupt hat, so soll das deutsche Land eine von dem nicht-deutschen Lande getrennte eigene Verfassung, Regierung und Verwaltung haben.“ Dafür haben gestimmt 290, dagegen 240 Mitglieder.

Frankfurt a. M., den 25. März. Mittags ½ Uhr. Die National-Versammlung, welche beschlossen hat, täglich zwei Sitzungen zu halten, hat in ihrer gestrigen Abendssitzung, die §§. 34 bis 53 der Verfassung nach den Vorschlägen des Verfassung-Ausschusses angenommen. Man erwartet den Schluß der Verhandlungen über den Verfassungs-Entwurf in 4 bis 5 Tagen.

Wien, den 22. März. Perezel, der sich bald im Norden, bald im Süden Ungarns sehen läßt, dessen Kühnheit keine Gefahren zu kennen scheint, befindet sich jetzt in der Slowakei mit einem fliegenden Corps, und stand kürzlich bei Tyrnau, von wo aus er Pressburg und selbst Wien bedrohte, weshalb hier bei uns eilige Schanzen ausgeworfen wurden. Indes hat er sich über die Waag nach Neutra zurückgezogen, und nähert sich jetzt der Mährischen Grenze, um Olmütz zu bedrohen. Sein Zweck ist die ganze Slowakei zu insurgieren, und unter den Waffen zu erhalten. Alle Dörfer und Ortschaften, welche Rekruten zur k. k. Armee gestellt haben, werden von ihm gebrandschatzt; alle jene Geistlichen, welche früher im Einverständnis mit Hurban standen, läßt er aufhängen. Dieser zweite Gabrera beabsichtigt von den Bergstädten aus über Waag nach Pressburg vorzudringen.

— Die Nachrichten aus Ungarn sind noch weit entfernt, zur Bekanntmachung zu gereichen; man weiß, daß daselbst bedeutende Unfälle stattgefunden haben und auch Oberoffiziere vom höchsten Rang zur Verantwortung gezogen worden sind. — Van Zellach ist mit dem Hauptquartier nach Felegyhaza vorgerückt, um in Verbindung mit Gen. Theodorovich gegen Szegedin zu operieren. — Die ersten Colonnen der k. k. Armee haben die Theiß überschritten und befinden sich im Anmarsch auf Debreczin (s. Pesth).

— Die Nachrichten aus Ungarn gehen sehr spärlich ein. Reisende, welche aus der Gegend von Komorn kommen, versichern, daß die k. k. Truppen die Außenwerke dieser Festung bereits erobert haben. Komorn wurde noch nie erobert und ist in neuerer Zeit sehr befestigt worden; die Erstürmung dieser Festung bleibt daher jedenfalls ein Riesenwerk. — Der Feldmarschall Radetzky hat vor dem Abmarsche der Truppen aus Mailand in einem Manifeste die Ursachen des Krieges mit den Piemontesen ausführlich auseinandergesetzt und, gestützt auf Thatsachen, an das Urtheil der Mit- und Nachwelt appellirt, ob das Recht nicht im kaiserlichen Lager zu suchen sei, da Österreichs Ansprüche auf die Lombardie im Angesicht von ganz Europa gerechtfertigt sein dürften.

Pesth, den 18. März. Szegedin, heißt es, steckte die weiße Fahne auf und ergab sich ohne Scherzerstreich; ja, man soll dem Ban eine Deputation mit den Thorschlüsseln entgegen gesandt und um die Besitznahme durch reguläres kaiserliches Militär dringend gebeten haben. Der Einmarsch sei dann mit fliegenden Fahnen, klirrendem Spiele und unter dem Geläute aller Glocken vor sich gegangen. — Als Curiosum theile ich den Lesern mit, daß nach den über einstimmenden Aussagen loyaler wie exaltierter Berichterstatter in den Reihen der Insurgenten seit dem Eintritt Dembinski's als Oberbefehlshaber deutsch kommandiert wurde; auch sollen die Honved bereits angefangen, ihre Gagen und Löhnungen in Silber oder Österreichischen Banknoten zu fordern.

Triest, den 18. März. Der Hafen ist in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt, die Hafensperre mittels Ketten bereit angesetzt. — Die Ernennung eines Dänischen Kommodore zum Vice-Admiral der Flotte hat bei den Offizieren derselben große Missstimmung erzeugt. Heute ist die Stadt in Belagerungsstand erklärt, da die feindliche Flotte in der Nähe ist.

M u s l a n d.

Frankreich.

Paris, den 21. März. National-Versammlung. Sitzung vom 20. März. Marrast, aus Bourges zurückgekehrt, eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr. Etienne wiederholt seinen Antrag auf Dringlichkeit der Erledigung der Repräsentationsgelder für den Vice-Präsidenten der Republik Herrn Boulay, im Betrage von 90,000 Franken. (Oh, oh!) Lacrosse, Minister der öffentlichen Arbeiten, unterstützt die Dringlichkeit. (Man ruft: Namentliche Zettelstimming!) Die Versammlung geht zur Klubgesetzesdebatte über. Kerdrel aus dem Elsaß vollendet seine gestern abgebrochene Rede gegen die Klubs, die er als eine Pestbeule an dem gesellschaftlichen Staatskörper bezeichnet. „Die Klubs haben“, ruft er durch den Tumult, „den 15. Mai und den 23. Juni erzeugt.“ Pierre Leroux erhält gegen den Gesetzesentwurf das Wort. „Die Rede“, beginnt er, „die Sie so eben gehört, blaßt das Feuer gegen die Republik. (Gelächter.) Der ministerielle Entwurf ist ihr nicht minder feindlich. (Oh, oh!) Ja wohl, sagen Sie frei heraus, wollen Sie die Republik oder nicht? Wollen Sie dieselbe, nun, so rauben Sie doch nicht dem Volke das einzige Mittel, sich zu besprechen, sich zu verstündigen. Man hält die Klubs für gefährlich; ich war in der jüngsten Zeit in Klubs. (Stimmen: Sehr oft.) Ja wohl, sehr oft; aber ich habe in ihnen niemals so viele Immoralitäten gehört, als ich hier in diesem Saale höre. (Stimmen rechts: Zur Ordnung!) Marrast: Möge sich der Redner erklären. Leroux protestiert unter großer Auseinandersetzung gegen die Wiedererrichtung des politischen Schaffots. (Man ruft rechts: Zur

Ordnung! Keine Rechtfertigung der Menschenfeind Brea's!) Leroux: Ich vertheidige mein Recht, ich vertheidige die Meinungs-freiheit, die Regierung hat das Schaffot.... (Rechts: Sie dürfen sich keine Apologie des Menschenfeindes erlauben.) Marrast: Sie spielen auf eine richterliche Verurtheilung an. Ich ersuche Sie, sich zu erklären oder ich verweise Sie zur Ordnung. Pierre Leroux: Ich vertheidige ein Recht.... Marrast: Ich rufe Sie zur Ordnung! Leroux: „Ich nehme Ihren Ordnungsruf als eine Ehre an!“ Die ganze Rechte ruft: Genug! genug! Zur Ordnung! Marrast: Herr Pierre Leroux ist zweimal zur Ordnung verwiesen worden. Er gratuliert sich sogar hierzu beim zweitenmale. In Gemäßigkeit des Reglements befrage ich die Versammlung, ob sie ihm das Wort noch länger lassen will oder nicht. (Ja! Nein!) Die Versammlung entzieht dem Redner das Wort; nur die äußerste Linke erhob sich gegen diesen seit dem 4. Mai 1848 nicht vorgekommenen Fall. Die allgemeine Diskussion über das Klubgesetz wird für geschlossen erklärt. Die Versammlung geht zur Verhandlung des Artikels des Entwurfs der Minorität des Ausschusses über. Artikel 1: „Die Klubs sind nigen öffentlichen und politischen Verhandlungen, welche zur Bezeichnung eines bestimmten Gegenstandes stattfinden.“ Odilon Barrot: Man werfe dem Ministerium einen Verfassungsbruch vor. (Ja, ja! Nein, Nein!) Man sagt, keine Republik ohne Klubs (Ah!), das wäre etwas Neues. (Lärm.) Die Klubs hätten im Gegenteil alle Freiheit zerstört. Das Vereinsrecht sollte und werde fortbestehen, nur die Klubs nicht. Er unterstützt daher die Fassung der Minorität. (Ah, Ah! Aufregung.) Nach dieser Erklärung, daß die Regierung von ihrem Entwurf ablässe und die Anträge der Ausschuss-Minorität zu den ihrigen mache, wurde die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen.

Paris, den 19. März. Es scheint, daß Betreffs der sizilianischen Angelegenheit eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und England besteht. Jede der beiden Regierungen hat ihrem Admiral befohlen, die Schiffe aus den sizilianischen Gewässern zurückzuziehen. Der Admiral Baudin ist bereits diesem Befehl nachgekommen und der Adm. Parker nach Malta zurückgegangen, aus welchem Beobachtungsposten die Engländer bei einer Gelegenheit vorgehn können.

Seit längerer Zeit unterhielten die Pariser Klatschblätter ihre Leser mit einer schrecklichen Geschichte. Ein Mensch, hieß es, kleidete nächtlich über die Kirchhofmauer, öffne die Särge der Toten, ohne indessen etwas daraus zu stehlen. Alle fromme Herzen gerieten in die gräßlichste Furcht. Die Männer hielten die ganze Geschichte für eine Erfindung. Wie uns aber die Gerichtszeitungen seit gestern erzählen, ist das Gerücht keine Fabel, sondern reine Wahrheit. Mittels einer Art Höllenmaschine, die man eigens dafür erfunden, ist es am vorigen Sonnabend gelungen, diesen nächtlichen Vampire einzufangen. Der Mensch heißt Bertrand und steht als Unteroffizier im 74. Inf.-Reg., das im Luxembourg liegt. Demselben hatten balistische Schriften das Gehirn verrückt, und er stahl sich nächtlich aus der Kaserne, um obige Unthat zu verüben. Von der Höllenmaschine verwundet, liegt er nun im Lazareth.

Spanien.

Madrid, den 13. März. Der berüchtigte Rebellen, welcher unter dem Namen „der Gewürzkrämer“ (el pimentero) vor kurzem Tarancón (Toledo) überfallen, dort die öffentlichen Kassen beraubt und einige Pferde mitgenommen hat, ist der Behörde in Burgos in die Hände gefallen. Es scheint, daß man in den ersten Tagen der vergangenen Woche erfahren hatte, daß der Pimentero nach seiner Niederlage die Reckheit gehabt habe, verkleidet nach Madrid zu kommen. Die Polizei hatte sich vergebens bemüht, ihn zu entdecken, doch erfuhr der Polizei Chef, daß der Rebelle mit der Diligence nach Burgos gefahren sei. Die Nachricht davon wurde sogleich durch den Telegraphen nach Burgos befördert, und das Ergebnis war, daß der Pimentero in dem Augenblick, wo er in Burgos aus dem Wagen stieg, verhaftet und in das Gefängnis gebracht wurde. Augenblicklich versammelte sich das Kriegsgericht, um das Urteil über den Rebellen zu fällen. Die Verbrechen, deren man ihn beschuldigt, der Raub in Tarancón und der bewaffnete Widerstand gegen die öffentliche Macht, sind bis zur Evidenz bewiesen. — Alau, der Schwager Cabreras, ist mit einem Transport Deportirter, auf seinem Wege nach den Philippinen, durch Valencia gekommen.

Die Unterhandlungen zwischen der Englischen und Marokkanischen Regierung scheinen, Nachrichten aus Cadiz vom 8ten folge, zu einem Schluß zu kommen. Die Englische Regierung fordert von der Marokkanischen 10,000 Piaster für einen Englischen Unterthan, den sie hat spießen lassen, 18,000 Piaster für jeden der Verwundeten bei der Begnadigung der Brigad General, 18,000 Piaster für die Familien der Gebliebenen, und die Entschädigung sämlicher Schäden und Verluste, welche der Eigentümer, so wie der Besitzer des Schiffes erlitten haben. Die Gesamtsumme beträgt 400,000 Piaster. Außerdem verlangt aber England von den Mauren vom Rif noch 20,000 Piaster und die Bestrafung der Seeräuber, zur Genugthuung für den Befehlshaber des Kriegs-dampfschiffes Sidon, der den Befehl hat, die sämlichen Bestrafungen in Ausführung zu bringen.

Großbritannien und Irland.

London, den 19. März. Vorgestern, am Sonnabend, fand in der London-Taverne ein großes Festmahl statt, welches von dem Direktorium der Ostindischen Compagnie zu Ehren Sir Ch. Napier gegeben wurde. Das Mahl war überaus glänzend; die berühmtesten Männer Englands wohnten demselben bei; außer Napier der Herzog v. Wellington, Viscount Hardinge, Sir G. Grey, Sir F. Baring, Sir J. Graham u. v. A.

An der Börse verursachte der Tod des Königs von Holland unter den Holländischen Kaufleuten Besorgniß, da man wußte, daß der Prinz von Oranien zu wiederholten Malen seine Abneigung dagegen ausgesprochen hatte, den Thron zu bestiegen. Man hoffte, daß seine Anwesenheit in England im gegenwärtigen

Augenblicke von wohlthätigen Folgen sein werde, indem das Britische Kabinet Alles aufstellen dürfte, den Widerwillen des Thronerben zu überwinden. Der Sohn des Prinzen von Oranien ist erst 7 bis 8 Jahre alt, und einer Regentschaft ist man in Holland durchaus abgeneigt.

Der Globe giebt noch einige interessereiche Andeutungen über den verstorbenen König Wilhelm II. der Niederlande. Der während in engen und freundschaftlichen Beziehungen. Nachdem die Batavische Republik gegründet wurde, ward er dem legitverstorbenen Erzbischof von Canterbury zur Erziehung anvertraut. In einem Alter von 19 Jahren trat er, als Prinz von Oranien, als Oberst-Lieutenant in die Britische Armee und diente als Adjutant des Herzogs von Wellington von 1811 bis 1814 in Spanien. Bei den Schlachten von Salamanca, Vittoria u. s. w. zugesehen, in der Feldzug von 1815 kommandierte er die Holländischen Truppen, in der Schlacht von Waterloo das 1. Armee-Korps. In dieser Schlacht war er schwer verwundet worden.

Vorgestern wurde Sir Chs. Napier als Oberbefehlshaber der Truppen in Indien und außerordentliches Mitglied des hohen der Ostindischen Compagnie ein glänzendes Mahl, welchem auch

London, den 21. März. Im Unterhause trug Herr Horsemann auf eine Adresse an die Königin an, worin auf Misschriften der Pfarrgemeinden des Bischofs Weymouth und Sunder-der jetzige Premier-Minister der erste Staatsmann gewesen sei, welcher den Grundsatz aufgestellt: ein Bischof müsse unverantwortlich hängen zu haben, dagegen vertheidigte er den Bischof von Durham und sprach die Ansicht aus, es würde besser sein, einige allgemeine Bestimmungen zu treffen, als bestimmte Entscheidungen für bestimmte Fälle. Dieser Ansicht waren auch Sir Robert Peel und mehrere andere Redner; ersterer mache namentlich darauf aufmerksam, daß es nothwendig sei, die Einkünfte der Bischöfe gesetzlich neu zu regeln. Die Abstimmung fiel auch in diesem Sinne aus.

In der heutigen Unterhaus-Sitzung legte Herr Hume eine Petition, von 2000 Personen aus britisch Guiana unterzeichnet, vor, worin über den traurigen Zustand der Kolonie Klage geführt und das Haus gebeten wird, im Interesse der Kolonie Maßregeln zu einer Besserung der Lage und zu einer Änderung der Staats-Einrichtungen zu treffen. Herr Gouverneur legte mehrere Petitionen zu Gunsten der Bill vor, wodurch den Geistlichen der Uebertritt zu anderen Religionsgesellschaften erleichtert wird. Herr Gagon stellte den Antrag, die Bill in Betreff der kleineren Schulden (für Irland) zum zweiten Mal zu verlesen.

Der Preuß. Gen.-Consul Geh. R. Heberler hat bereits unter dem 10. d. M. ein Rundschreiben an die ihm untergegebenen preußischen Consuln gerichtet und ihnen die Aufkündigung des Waffenstillstandes, durch die Dänen, ähnlich mit dem Bemerkungen angezeigt, daß, obwohl eine friedliche Ausgleichung zu hoffen sei, die Preußische Regierung dennoch ihre Schiffe und ihren Handel soviel wie möglich vor Schaden wahren wolle. Deshalb mögen die betreffenden Preußischen Schiffsführer auf ihrer Hut sein.

Die neueste Ueberlandspost bringt Nachrichten aus Bombay vom 17. Februar und aus Hongkong vom 30. Januar. Im Pendschab war die Lage der kriegsführenden Parteien noch immer dieselbe, wie sie nach der Schlacht vom 13. Jan. war. Die Sikhs blieben ruhig in ihrem festen Lager an den Ufern des Jchalem, etwa 4 bis 5 Meilen von den britischen Truppen. Lord Gough besiegte sich seinesseits in der Position, die er am Abend nach der Schlacht inne hatte, um die Streitkräfte abzuwarten, die er von Jerooppur und Ludianah erwartet. Mit diesen hofft er seine Armee auf 40,000 Mann zu bringen. In Betreff Multans erfährt man, daß die Nachrichten von der

Wichtigkeit des Ortes nicht übertrieben sind. Der General-Gouverneur hat bestimmt, daß alles in der Citadelle gefundene Eigentum einer Beute der Soldaten sei; außerdem ist den Kaufleuten und reicherem Einwohnern der Stadt eine Kriegssteuer von 200,000 Pfd. auferlegt worden. Der Mulradsch wird, seiner tapfern Vertheidigung wegen, mit Achtung behandelt. Eine andere Frage ist, ob nicht die Ermordung der Herren Ayer und Anderson ihm die Todesstrafe zuziehen wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 18. März. (J. de la Haye.) Das Ministerium hat folgende Ansprache an das Niederländische Volk erlassen: „Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern vielgeliebten König Wilhelm II. zu sich zu rufen. Nach einer Krisis, welche eine trügerische Hoffnung hervorrief, entschließt Se. Majestät heute um 2 Uhr Morgens. Der Tod eines Fürsten, welcher so große Liebe zu seinem Volke gehete, versezt das Vaterland in tief Trauer.

Sein vielgeliebter Sohn, Wilhelm Alexander Paul Friedrich Ludwig, bestiegt den Thron kraft des Artikels 13 des Grundgesetzes. Wilhelm der III. ist König der Niederlande. Die ganze Nation ist ihm Treue schuldig. Alle Behörden fahren fort in seinem Namen für die Ausreihaltung der Ordnung und Ruhe thätig zu sein. Es sind bereits die erforderlichen Befehle erheiht, um dem Könige Wilhelm III. die betrübende Nachricht zu überbringen, die ihn zu der wichtigen Stellung beruft, zu welcher seine Geburt und das Grundgesetz ihm ein unbestreitbares Recht geben.

Wir erwarten, daß ein jeder, durchdrungen von Liebe zu dem Hause Oranien und beseelt von echter Vaterlandsliebe, durch ruhige Haltung unter dem Segen Gottes zum Wohle des Vaterlandes mitwirken werde. Im Haag, den 17. März 1849.“

(Folgen die Unterschriften der Minister.)

Italien.

Rom, den 10. März. Der Vollziehungs-Ausschuss hat eine neue Stelle, die eines Ober-Conservators der Künste und National-Denkämler, geschaffen, und dazu Pietro Sterbini ernannt. — Das Heiligtum in dem berühmten Wallfahrtsort Loreto, nebst dem ganzen Vermögen dieses heiligen Hauses, hat der Minister des Innern der Einziehung von Seiten des Staats entzogen.

Mailand. Die Kündigung des Waffenstillstandes ist vom gestrigen, dem 12., datirt, mit einer Frist von acht Tagen, woran also die Feindseligkeiten am 20. d. beginnen werden. Wie man glaubt, wird Karl Albert auf zwei Punkten operiren: bei Piacenza am Po und bei Novara am Ticino. Der Tagsbefehl des Feldmarschalls lautet „Hauptquartier Mailand, den 12. März 1849. Soldaten! Eure heiligsten Wünsche sind erfüllt. Der Feind hat uns den Waffenstillstand aufgekündigt. Noch einmal streckt er seine Hand nach der Krone Italiens aus, doch er soll erfahren, daß 6 Monate nichts an eurer Treue, an eurer Tapferkeit, an eurer Liebe für euren Kaiser und König geändert haben. Als ihr aus den Thoren Verona's auszogt und von Sieg zu Sieg eilend, den Feind in seine Grenzen zurücktriebet, gewährte ihm grobmütig einen Waffenstillstand, denn er wollte den Frieden unterhandeln, so sagte er, doch statt dessen hat er sich zum neuen Krieg gerüstet. Wohl dann, auch wir sind gerüstet, den Frieden, den wir ihm grobmütig geboten, wollen wir in seiner Hauptstadt erzwingen. Soldaten! Der Kampf wird kurz sein, es ist derselbe Feind, den ihr bei St. Lucia, bei Sommacampagna, bei Custoza, bei Volta und vor den Thoren Mailands besiegt habt. Gott ist mit uns, denn unsre Sache ist die gerechte. Auf, auf Soldaten, noch einmal folgt eurem treuen Führer zum Kampf und Siege. Ich werde Zeuge eurer tapfern Thaten und es wird der letzte frohe Alt meines langen Soldatenlebens sein, wenn ich in der Hauptstadt eines treulosen Feindes die Brust meiner wackern Gefährten mit dem blutig und ruhmvoll errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit weide schmücken können. Vorwärts also Soldaten, nach Turin lautet die Losung; dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen. Es lebe der Kaiser! Es lebe das Vaterland!“ Die den Österreichern, Ergebenen fühlen sich jetzt hier nicht ganz sicher; sie fliehen nach Verona und Südtirol. Wahrscheinlich wird zum Schutz der Stadt eine Stadtgarde errichtet werden, die gemeinsam mit den Soldaten und Gendarmen den Patrouillendienst versetzen wird.

Mailand, den 16. März. Die Österreicher haben sich am Abend des Tages, wo die Aufkündigung des Waffenstillstandes erfolgte, allerlei Exesse zu Schulden kommen lassen. Radekli hat möglich mehrere Personen festnehmen lassen, die als Geisel dienen sollen, und den Befehl ertheilt, dasselbe in allen Städten und Dörfern zu thun. Der Marschall soll den Podesta zu sich kommen lassen und ihm erklärt haben, er würde bei der geringsten Bewegung die Stadt in Asche verwandeln. Er lasse zu diesem Zwecke hinreichende Truppen und Kriegsmaterial zurück. — Aus Lugano wird vom 14. März gemeldet, daß Seitens der Schweiz die nötigen Vorbereihungen getroffen werden, um ihre Grenzen zu decken und ihre Neutralität zu schützen. — Bereits sind die Garnisonen der Lombardischen Städte gegen Westen aufgebrochen. In Mailand selbst liegen gegenwärtig nur noch fünf Bataillone in dem neuverfestigten Castell; von den Wellen aber bedrohen mehrere Batterien die im höchsten Grade aufgeregt Stadt. Durch Tyrol ziehen Truppen nach dem Tonale: die freiwilligen Schützen-Compagnien sind aufgeboten. Sämtliche Handlungshäuser in Chur haben Weisung erhalten, WaarenSendungen nach der Lombardei, wo dieselben sich auch befinden mögen, aufzuhalten. Österreichische Deserteure, die in Chur eingetroffen sind, behaupten, unter den Ungarischen Regimentern, so wie auch den Wälschen Tyrolern, sünden manche Desertionen nach Sardinien statt.

Mailand, den 15. März. Aus Monza wurde heute die dort verwahrte eiserne Krone unter Militärbedeckung hierher gebracht. Schon sind die Berge umher mit zahlreichen Wachtfeuern besetzt; gerüchteweise erzählt man von einem schon erfolgten Zusammenstoß der Vorposten.

Venedig, den 11. März. Gestern ernannte die Repräsentativ-Versammlung Manin zum Chef der Exekutivgewalt, mit sehr ausgedehnter Gewalt für die Landesverteidigung und gesetzgebender Macht in dringenden Fällen.

Venedig, den 9. März. Der Antrag Avesani's, welcher bekanntlich auf die unbedingte Wiederherstellung der Dictatur zielt, wurde mit 61 gegen 48 Stimmen einer eigenen Commission zur Begutachtung überwiesen. Die Commission erstattete ihren Bericht und schlug folgende motivirte Tagesordnung vor: „Da die Versammlung mit ihrem Beschlusse vom 17. Februar den Bürgern Manin, Graziani und Cavedalis volle Gewalten für die innere und äußere Vertheidigung übergeben hat, erkennt sie die Dringlichkeit nicht an, sondern behält sich vor, den Avesani'schen Antrag in jene reife Erwägung zu ziehen, welche dessen Wichtigkeit erheischt; der vollziehenden Gewalt vertrauend, daß sie selbst den Anfang einer Aufrégung entfernen werde, welche den öffentlichen Anstand verlegen würde.“ Diese motivirte Tagesordnung wurde mit 72 gegen 36 Stimmen angenommen. — Aber die Unruhe auf den Straßen hatte nicht aufgehört; überall hörte man Volkshäusern ihr: „Es lebe Manin!“ anstimmen; die Gährung war groß; starke Patrouillen der Nationalgarde durchstreiften die Stadt. Gestern hat nun die Nationalversammlung mit 95 gegen 13 Stimmen Daniel Manin zum verantwortlichen Präsidenten gewählt. Er ist das Haupt der vollziehenden Gewalt und erhält Vollmacht zur äußeren und inneren Landesverteidigung. Die Versammlung behält die constitutionelle und Gesetzgebungsgewalt bei. Der Präsident kann die Versammlung jedoch nur auf 14 Tage vertagen und muß dann die Gründe für die Vertagung angeben.

Florenz, den 16. März. Ein Proklam, gez. Mazzoni, Montanelli, Guerrazzi, spricht von der Flucht des Herzogs von Modena. Nach einer Korrespondenz der Alba aus Modena, 14. März, wäre die Flucht an diesem Abend erfolgt. Noch an demselben Tag hatte der Herzog eine Bekanntmachung erlassen, worin er den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Sardinien und Österreich anzeigen und Bürger und Soldaten zur Ordnung ermahnt. Da aber die Österreichischen Truppen aus Parma ganz abgezogen waren und in Mo-

bdena nur ein einziges Bataillon zurückblieb, schien sich der Herzog nicht mehr sicher bei seinem Volke zu fühlen und verließ die Stadt. Eine Nachricht aus Bologna vom 19. März sagt: „Der Herzog hat die Hauptstadt, aber nicht das Herzogthum verlassen, man glaubt er habe sich nach Brescello zurückgezogen.“

General Chrzanowski hat aus dem Hauptquartier Alessandria unterm 14. März eine Proklamation an das Heer erlassen, worin er dasselbe auffordert, dem gesamten Europa zu beweisen, daß es nicht blos die Schuhmänner Italiens, sondern auch der Vertheidiger der Rechte der Halbinsel sei. Einem hiesigen Blatte nach ist Graf Mortier von hier nach dem Hauptquartier abgereist, um im Namen der französischen Regierung darauf zu dringen, daß die Feindseligkeiten noch nicht beginnen, sondern eine friedliche Vermittelung herbeigeschafft werde.

Florenz, den 12. März. Nach der Alba von Florenz hat der Russische Kaiser das Autographum des Papstes Pius IX., durch das derselbe in seiner Jugend dem „jungen Italien“ beitrat, für 600 Scudi erstanden.

Kammer-Verhandlungen.

15te Sitzung der Zweiten Kammer vom 23. März.

Präsident: Grabow.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Die Kammer nimmt die Adress-Debatte wieder auf. Gegenstand der Diskussion ist der 4. Abschnitt des Kommissions-Entwurfs:

Die in Aussicht gestellten organischen Gesetze werden wir, dem dringenden Bedürfniss der Zeit gemäß, mit angestrengter Thatigkeit berathen und über unsere Zustimmung zu denselben, so wie zu den vorläufig erlassenen Verordnungen uns entscheiden. Die Ordnung der Gemeinde-Verhältnisse, die zeitgemäße Gestaltung des Unterrichtswesens und der kirchlichen Zustände und die hierauf bezüglichen Entwürfe, namentlich aber die Gesetze, deren schleunigster Erlass zur Erhaltung und Förderung der materiellen Wohlfahrt, insbesondere der Regelung der ländlichen und Gewerbe-Verhältnisse so wünschenswerth und nothwendig ist, werden wir ohne Verzug in Betracht ziehen.

Mit gleicher Sorgfalt werden wir die uns Bewußt einer gerechten Vertheilung der Staatslasten vorgelegenden Steuergesetze, so wie den Staatshaushalt-Etat für die Jahre 1849 und 1850 und den Rechenschaftsbericht über die freiwillige Auleihe und die Ausgabe von Darlehnscheinen prüfen.

Es werden mehrere Amendements zur Unterstützung gestellt. von Bincle, als Berichterstatter, spricht sich über die Stellung der Kommission zu diesen Amendements aus.

Wolheim (für das d'Estersche Amendment): Der Redner läßt sich in umfandliche Kritik der vorläufig erlassenen Gesetze ein. Er faßt sie sich der Reform mit Freuden hingeben werde. Eine Änderung in Haupts und Gliedern wäre nothwendig gewesen. Der Redner verlangt schließlich, die Kammer solle für das d'Estersche Amendment stimmen, um zu beweisen, daß sie die Ansprüche des Volks energisch zur vertretenen Bereit sei.

Minister des Handels: Es würde allerdings unverantwortlich gewesen sein, wenn die Regierung von ihrer Befugnis, vorläufige Gesetze zu erlassen, einen solchen Gebrauch machen wollten, daß dadurch die Legislatur der Kammer illusorisch geworden wäre. Es ist deshalb die Absicht der Regierung gewesen, nur solche einstweilen zu erlassen, welche als unaufziehbar erschienen oder von denen die Regierung mit Zuversicht erwarten darf, daß sie mit Freuden begrüßt werden würden. Der Werth der Arbeiten der National-Versammlung ist nicht verkannt worden. Die Regierung hat sich vielmehr auf dieselben gestützt und sich keineswegs allein das Verdienst als eigen gegeben. Ein wesentlicher Nachteil kann übrigens aus dem provisorischen Gesetz nicht erwachsen, da nur solche Beschränkungen darin enthalten, welche durch die Ortsstatuten festgelegt werden. Dabei konkurriren die Behörden und zuletzt auch der Handelsminister. Ich werde jedenfalls dafür Sorge tragen, daß kein nachtheiliger Gebrauch gemacht wird.

Minister des Innern: Eine Kommunal-Ordnung ist noch nicht erlassen, sondern nur ein Entwurf ins Publizum gelassen worden, um verschiedene Stimmen darüber zu vernehmen. Was das Gesetz wegen interimsistischer Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Angelegenheiten betrifft, so ist das Ministerium nur sehr ungern an den Erlas deselben gegangen. Die Regierung wurde jedoch von allen Seiten dazu gedrängt. Das Ministerium hat sich bei diesem Gesetz möglichst vorsichtig verhalten. Beiden Theilen — den Berechtigten und Verpflichteten — wurde Gelegenheit gegeben, sich gütlich über die Ablösung zu vereinigen. Wäre das Gesetz übrigens der General-Kommission vorgelegt worden, so würde dies wohl eher einen Tadel als eine Belobigung seitens der Kammer erfahren haben. Die Kammer beschließt hierauf den Schluss der Debatte v. Bincle als Referent: Auch wir haben den §. 105. so verstanden, daß er nur auf einzelne Fälle dringender Maßregeln, nicht auf Umgestaltung organischer Einrichtungen angewendet werden könne, namentlich wenn sie so große Kosten verursachen, und daß die Gültigkeit derselben von unserer Genehmigung abhänge. (Bravo zur Linken.) Wir werden aber bei Beratung der Gesetze selbst Gelegenheit haben, uns darüber auszusprechen; in der Adress selbst wollten wir keine Verwahrung aussprechen, wie es das d'Estersche Amendment verlangt, um nicht das Gefühl der Rechtsunsicherheit im Volke hierdurch zu vermehren. Ob die Verwaltung im Sinne der Revolution umzustalten sei, darüber kann es verschiedene Ansichten geben, jedenfalls müssen hierüber spezielle Vorlagen und Vorschläge abgewarret werden. So viel steht fest, daß untergeordnete Beamte dem Ministerium Folge zu leisten haben, und es sind bis jetzt nicht Klagen vorgebracht worden, daß die Beamten amministeriell handeln (Heiterkeit). Wir haben daher bloß die Umgestaltung der Unterrichts- und kirchlichen Verhältnisse, nicht die Reorganisation in die Adress aufgenommen. Gegen das Thiel'sche Amendment ist zu bemerken, daß der Ausdruck „Beteiligung des Volkes“ keinen klaren Begriff gäbe.

Der Präsident schreitet hierauf zur Fragestellung, welche nach einer kurzen Bemerkung des Berichterstatters angenommen wird.

Die Abstimmung ergibt hiernach folgendes Resultat: der 3te und 4te Abschnitt des d'Esterschen Amendements, sowie das von Rodbertus werden verworfen. (Gegen das letztere stimmte auch die äußerste Linke.) Sodann kommt der Abschnitt 4. des Entwurfs mit dem Thiel'schen Amendment zur Abstimmung, dasselbe wird ebenfalls verworfen, der Abschnitt des Entwurfs selbst aber angenommen. Ebenso werden die Amendements der Herren Osterath und Bleibtreu angenommen. Demnach wird in dem Passus: „Die Ordnung der Gemeinde-Verhältnisse“ u. s. w. nach den Worten: „und Gewerbe-Verhältnisse“ eingeschaltet: „wie zur Hebung der arbeitenden Klassen, und nach „und kirchliche Zustände“ bleiben die Worte „und die hierauf bezüglichen Entwürfe“ weg.

Endlich wird auch der vierte Abschnitt des Entwurfs in seiner Totalität mit diesen Zusätzen angenommen.

Hierauf stellt der Präsident den fünften Abschnitt des Entwurfs nach seinen einzelnen Abschnitten zugleich mit dem fünften Abschnitt des d'Esterschen Entwurfs zur Diskussion:

Graf Göss-Wrisberg: Durch das Gesetz vom 6. April ist uns eine Volkswirth vertheilt, ist diese aber schon ins Leben getreten? — Im ganzen Lande herrscht die Überzeugung, daß sich nicht nur große Ersparnisse im Heerwesen machen lassen, sondern daß sie auch ge macht werden müssen. Die preußische Heeres-Organisation ist musterhaft, aber nur für die Soldatenverhältnisse. Diese haben sich aber überlebt und werden sich künftig nicht mehr halten können. — Es wird dann namentlich eine kürzere Dienstzeit eingeführt werden müssen. Nur

ältere Offiziere sind gegen diese. Die Erfahrung beweist, daß in jedem Armeekorps 240 Soldaten in 6 Monaten nicht nur dienstmäßig, sondern auch paratmäßig haben ausgebildet werden können, und ebenso sind bis zu den Jahren 1832 und 33 Landwehr-Recruten in 4 Wochen ausgebildet worden. Sie konnten in die Landwehr treten und waren also im Stande, einen Krieg mitzumachen, wenn es nöthig gewesen wäre.

Aus der Verkürzung der Dienstzeit geht aber die größte Ersparnis von Kräften hervor. Materielle Ersparnisse lassen sich ferner in jeder Branche nachweisen. Ich erinnere nur an den Nationen-Etat. Es gibt Generale, die Nationen für 6—10 Pferde beziehen, während sie nur eins oder zwei halten. Andere haben außerdem noch 5000 Athl. Tafelgelder, und ich habe nicht entdeckt können, daß sie im militärischen Interesse verwandt worden sind. Ist dies aber nicht der Fall, so sollte der Staat sie auch nicht gewahren. Auf gleiche Weise könnte ich Ihnen einen langen Nachweis liefern, daß die größten Summen, welche jetzt das Heer kostet, für die höheren Offiziere, nicht aber zur Haltung des niederen Soldatenstandes verwandt werden.

Der Kriegs-Minister v. Strotha: Ich will mich auf spezielle Widerlegungen des Gesagten nicht einlassen, da wohl noch weitläufigere Angriffe auf das Heer erfolgen werden. Man sagt, man wolle ein Volksheer. Das preußische Heer ist ein Volksheer, und ist als solches von allen anderen Nationen anerkannt worden. Gegen eine Verkürzung der Dienstzeit im angegebenen Sinne wird Niemand etwas sagen, nicht nur in einem halben Jahr, nein in weit kürzerer Zeit kann der Soldat ausserzürt werden, aber nicht darum allein handelt es sich. Der Soldat soll auch erzogen, für die spätere Dienstzeit brauchbar gemacht werden, und deshalb bedarf er einer längeren Dienstzeit. Die Eindrücke der Erziehung müssen tief in ihm haften und er muß durch Ausdauer unter Beschwerden erfahren, daß er Soldat ist. Dies ist ein größeres Opfer, als wenn er sein Leben für das Vaterland hingelegt, sobald das Vaterland es von ihm fordert. Das kann Jeder, aber die Ausdauer will erlernt sein.

Caspary: V. anutent a. D. (Münster), gegen den Antrag. Der Herr Kriegsminister hat es anerkannt, daß der Soldat in weniger als 6 Monaten ausserzürt werden kann. Die Jahre 1813 und 14 haben bewiesen, daß er auch in ganz kurzer Zeit erzogen werden kann. Im Kriege lernt der Soldat allein die Ausdauer, deren er bedarf.

Der preußische Offizier ist immer tapfer, aber er geht lieber gegen eine Kanone, als daß er mit Kartätschen gegen eine Idee streitet. (Bravo von der Linken.) Ein wesentlicher Mangel des preußischen Heeres besteht in dem Unterschied zwischen der Garde und der Linie; er müßte fallen, denn in der Garde wird nur eine Karte erzogen, und es ist nicht einzusehn, weshalb Leute, die 6 Fuß messen, besser gehalten sein sollen, als die, welche nur 5' 3" messen. — In Bezug auf die Finanzen bemerkte ich, daß der kommandirende General 9444 Thaler Gehalt, 36 Servis, 10 Nationen und 6 Pferde Extrahalt, und der Brigade-Kommandeur der Infanterie 3408 Thaler und 6 Nationen erhält, wofür der letztere so gut wie gar nichts zu thun hat. Hiergegen halten Sie sodann den Sold der Invaliden. Sie erhalten 2 Athl. 10 Sgr. Ich habe es kennen gelernt, daß elende Leben eines solchen Mannes. Wenn einst ein Redner auf dieser Stelle sagte, daß seine Wiege am Webstuhl seines Vaters stand, so kann ich sagen, daß meine Wiege im Zimmer eines Invaliden stand. Ich habe es gesehen, wie diese Aermsten haben hungrig und bettelnd müssen, um ihr Leben zu fristen. Ein Krebschaden in dem Heere ist endlich das auch in ihm eingerissene Bureauwesen. Es verfolgte in den leichten Feldzügen die Führer sogar bis aufs Schlachtfeld. Ein Adjutant warf einmal einen Stoß Alten ins Kornfeld, ein anderer ins Neuer, und als er gefragt wurde, was er thue, antwortete er: ich verlasse den Geschäftsgang! (Gelächter und Bravo von der Linken.)

Diersche erinnert daran, daß eine Ausgleichung der Grundsteuer schon längst verheißen worden. Das Volk sei jedoch getäuscht worden; Er tadelte hierauf, daß die Invaliden noch nicht genügend versorgt werden. Schließlich erklärt Herr Diersche mit einer Bezeichnung an den Referenten: wenn derselbe neulich mit einer persönlichen Unimotität mich als den geistreichsten Redner bezeichnet hat, so werde ich ihm diese Bezeichnung nicht zurückgeben. (Große Heiterkeit.) Nachdem die Debatte geschlossen worden, ergreift der Berichterstatter v. Vinke das Wort: Über das Heerwesen dürfen nur Sachverständige urtheilen. Unser Heer hat sich die Bewunderung Europa's erworben; lassen Sie uns nicht ein Institut anstellen, wo sich der politische Horizont überall mit drohenden Wolken umzieht. Jedes Wort, welches einen Schatten auf das Heer zu werfen geeignet wäre, dürfte jetzt sehr unzeitgemäß sein. — Man hat sich gegen das hohe Einkommen der Brigadiers ausgesprochen. Würde jedoch mancher Subaltern-Offizier mit derselben Freude so lange dienen, wenn er nicht die Aussicht hätte einst Brigadier zu werden?

Das d'Estersche Amendement bleibt in der Minorität, eben so das von Rodbertus, der Adress-Entwurf wird angenommen. Der folgende Passus des Entwurfs wird zur Debatte gestellt, daß Bureau von den sich anmeldenden Rednern bestürmt, so daß eine kleine Pause entsteht.

Zu demselben sind 2 neue Amendements eingebrochen. Das Dülfersche „In den Tagen des Kampfes hat das preußische Heer stets seinen alten Heldensruhm bewahrt, wir sind überzeugt, daß er wie bisher in Tapferkeit und Disziplin keinem Heere Europa's nachsteht werden werde.“

findet nicht die gehörige Unterstützung; wohl aber das von Grün und Konforten eingebrochene.

Neumann: Wir erkennen die Tapferkeit der Armee an, aber sehen nicht ein, warum nur diese allein und nicht auch die andern Staatsdienner, die Oberlandesgerichte eingeschlossen werden, über welche unsere Liturgie den Segen des Himmels herabseht. Wenn wir den Kriegsruhm des Heeres anerkennen, so sagen wir aber mit Blücher: Was das Schwert gut gemacht, haben die Federhucher verdorben. Es soll hier der Kampf vom 18. und 19. März gemeint sein. (Widerspruch zur Rechten.) Ich freue mich, daß Sie meine Voraussetzung bestreiten, und somit jenen Kampf als Bluttage einer großen herrlichen Ehebung anerkennen. (Bravo! links); aber es könnte ja ausgelegt werden, als wollten wir unsern damaligen Gegnern — und das waren leider die Soldaten — einen Dank aussprechen. Durchschnittlich ist das Militair von Bürger und Bauer freundlich aufgenommen worden und wir wissen, daß unser Sieg nicht eher gesichert ist, bis das Heer sich uns anschließt. Aber wir werden diesem Ziele nachstreben, nicht durch Verdächtigung und Verführung, die man uns zum Vorwurf macht. Aber die Demoralisation, über die geklagt wird, und die auch wir bedauern, muß gerade den Maßregeln des Ministeriums zugeschrieben werden.

Graf Schwerin: Ich muß erklären, daß ein Widerspruch von dieser (rechten) Seite des Hauses vorhin nicht stattgefunden, und daher die Schlussfolgerungen des Redners unbegründet sind.

d'Ester: Unser Heer besteht nicht allein aus Soldaten, sondern auch aus dem Körpersgeist der Offiziere. Ich bin weit entfernt, einen Makel auf unser Heer zu werfen; aber ich kann nicht einstimmen in das Lob über das Benehmen des Heeres im verlorenen Jahre. Man hat gesagt, daß das Militair im Kampfe die alte Treue bewahrt habe; man hatte hinzuführen sollen, im Kampfe gegen den Geist der Zeit. Sie werden mir auch zugeben, daß der alte Waffenruhm durch Exzepte getrübt worden. Sie können uns nicht zumuthen, daß wir in ein Lob einstimmen sollen. Wir ehren die Treue, aber es gibt auch noch andere Pflichten: der Soldat ist auch Mensch — er ist Bürger! — Der Kriegs-Minister hat selbst gesagt: es ist leicht, den Soldaten die verschiedenen Griffe — aber schwer, den Geist beizubringen. Ja! dieser Soldatengeist ist jetzt gerade die Hauptfache im Heere. Während der Freiheitskriege exerzierte man die Soldaten in sechs Wochen ein und diese haben die glorreichen Schlachten geslagen. Im Jahre 1813 bis 15 waren dieselben, welche das Vaterland gerettet, nicht Leute, die von dem Soldatengesteiste erfüllt waren, sondern die ein Herz für das Vaterland und für das Volk hatten. (Bravo zur Linken.) Ein Heer, das bei dem Zeugnis der verschiedenen Staatsgewalten, über welche erst die Geschichte reichten wird, den Ausruf gegeben, darf deshalb nicht gelobt werden. Ich habe übrigens gesehen, wie den Soldaten, als sie die Abgeordneten angriffen, die Thränen über die Wangen ließen.

Kriegsminister: Es ist ein schwerer Vorwurf gegen die Offiziere des Heeres ergangen, dem ich entgegentreten muß. Wenn die Armee den Verführungen nicht unterlegen, wenn sie bei Bekleidungen, die sich bis zum Meuchelmorde gesteigert, ihre ruhige Haltung bewahrt hat,

ist dies nicht allein dem gesunden Sinne, der Disziplin und der Treue, die auch in dem untersten Soldaten vorhanden, sondern auch den Bemühungen eines vortrefflichen Offizierkorps beizumessen. (Bravo zur Rechten.) Nachdem die Debatte noch längere Zeit fortgedauert, kommt es zur Abstimmung.

Alle Amendements werden verworfen, dagegen wird der Passus des Kommissions-Entwurfs:

„Freudig erkennen auch wir, daß Preußens Heer in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsrührum, in schweren Prüfungen seine Treue bewahrt hat.“

13te Sitzung der Zweiten Kammer vom 24. März.
(Schluß)

Nachdem in der Debatte über den 6ten Passus der Adresse: „Freudig erkennen auch wir, daß Preußens Heer in Tagen des Kampfes seinen Kriegsrührum, in schweren Prüfungen seine Treue bewahrt hat“ — der Kriegsminister einen Angriff gegen die Offiziere des Heeres zurückgewiesen, ergreift der Abgeordnete v. Seckendorf für den Kommissions-Entwurf das Wort.

v. Seckendorf: Unsere Truppen sind nicht blos gegen auswärtige Feinde die Kämpfer Deutschlands gewesen, die deutsche Ehre besteht in zwei Dingen, in Freiheit und Treue, die Letztere haben sie in schweren Prüfungen bewahrt, zur Zeit eines schweren Kampfes gegen lokale Versprechungen, mit welchen die Versuchung begann. Es ist hier behauptet worden, daß unser Heer bald aus Demokraten bestehen werde. Das wird nur dann geschehen, wenn die Demokraten andere Mittel dazu anwenden, und dem Soldaten eine andere Freiheit bieten werden als jetzt; dann mögen alle Soldaten Demokraten und alle Demokraten Soldaten sein (Bravo zur Rechten.)

Stiehl: Wir sind zu einem Paragraphen gekommen, welcher mich zu einer allgemeinen Bemerkung veranlaßt. Wir müssen das Heer als eine stützliche Macht betrachten, welche uns den inneren Frieden bewahrt, und hat es seinen Dank in den Thränen erblickt, welche in den Augen des Königs blitzen, so ist es nun an uns den Dank des Volkes auszusprechen. (Bravo rechts.) Das Jahr 1848 hat uns dahin geführt, daß Marschall Bugeaud die Aufgabe des Heeres dahin erklärte, nicht die Grenzen des Vaterlandes zu überschreiten, sondern als stützliche Körperschaft den ruinierten Frieden im Innern wiederherzustellen. (Unruhe) und unser Heer hat dies ohne Kampf, ohne Schlachten, ohne Morden, ohne Schrecken, durch seine bloße Haltung ausgezeichnet. (Unruhe.)

Als die Truppen hier den Befehl erhielten, von dem noch Niemand wissen will, wer ihn ertheilt habe, die Räume zu meiden, an welchen sich die Wiegeln und die Sarge ihrer Herrscher befinden, um dieselben anderen Gestalten (Bauernmännen Gestalten) Heiterkeit zu überlassen, da gehörte wohl Selbstüberwindung dazu, zu gehorchen, und sie zogen als eine stützliche Macht aus, um zu uns zurückzukehren.

Kinkel: Ich frage Sie, meine Herren, ob nicht schon in der Aufnahme eines solchen Passus in die Adresse eine Herausforderung gegen diese (linke) Seite des Hauses lag? Geläufig wurde verschiedentlich, in Berlin, in Posen, wo man sogar von einem Kriege sprechen könnte, da die Nationalitäten dabei beteiligt waren. Einen solchen Kampf müssen Sie aber aus Parteigerechtigkeit oder wenigstens aus Menschlichkeit von dem in Schleswig-Holstein trennen.

Soll der Ruhm in dem Draufs- und Dreinschlagen gesucht werden, so war derselbe in Neuschädel zu suchen, wo man es nicht mit undisziplinierten Aufrengtenbanden, sondern mit republikanischen Milizen zu thun hatte. (Unruhe.)

Die Befreiung auf eine Rede des Marschall Bugeaud brachte ich wohl nicht erst zu widerlegen, denn sie ist von dem Pariser Ministerium selbst, von der National-Versammlung desavouiert worden. Uebergeben Sie erst die Militärgerichte der Defensilität, wo Strafen wegen zu großer Bürgerfeindschaft verhängt, und militärische Ausschreibungen und Exzepte, wie die zu Schwedisch u. s. w., mit nachlichem Dunkel bedeckt werden, (Unruhe) lassen Sie den Soldaten aus der Brutalität zusammengeprichter Janitscharen entsetzt, am Bürgerleben Theil nehmen, dann können Sie von Treue sprechen. Sie haben ja vom Kriegsminister selber gehört, daß der militärische Geist erzogen werden müsse, derselbe Geist verlangt es, daß der Staat, von Militair geübt, nicht ein solcher genannt werde, weil er nicht mit dem Knittel und dem Messer, sondern mit dem Bajonette ausgeführt wird. Derselbe Geist, dem Sie eben ein Vertrauensvotum geben wollen, ist es, der Robert Blum gemordet hat (Aufregung, Bravo! zur Linken.)

Es hat ein Abgeordneter mit einer Offenheit, die ich nie genug rühmen kann, auf eine andere Entscheidungsschlacht hingewiesen, die uns noch bevorsteht, und für diese, in die wir die Noth, das Elend und das Proletariat führen, bedürfen Sie (zur Rechten) jenes Geistes (gegen die Mitte redend.) Sie haben dem Referenten zugejaucht, als er darauf hinzwies, wie eine männliche offene Sprache des Volkes in diesem Augenblick bedenklich und gefährlich sei, wo uns ein Europäischer Krieg bevorstehe, und eine diplomatische Sprache empfiehlt; wir fürchten keinen Krieg, weil dann die Fürsten wissen, daß sie den Geist des Volkes brauchen. Nur einen Kabinets-Krieg hätten wir zu fürchten, einen volksbürtigen Krieg führen wir mit Truppen, die nicht in den Kästern dresst sind, ein anderes Heer würde auch hier sein Dena erleben. (Bravo! links, Bischen rechts.)

Herrmann: Wenn ein Redner gesagt: er wolle das hungernde Proletariat in den Kampf führen, so muß ich erwiedern: wir wollen das Proletariat nicht an unser Herz drücken, und auf bessere Weise führen, damit es daselbst als Kanonenfutter diene. (Stürmischer Beifall zur Rechten.)

Graf Arnim (für den Kommissions-Entwurf): Es handelt sich darum, dem Heere unsern Dank auszudrücken. Wie kann man die Worte des Entwurfs: „Preußens Heer habe in den Tagen des Kampfes seinen Kriegsrührum“ auf den inneren Streit beziehen? Wenn ich wenigstens von „Kriegsrührum“ spreche, so denke ich dabei an den äußeren Feind.

Der Schluss der Debatte wird herbeigeführt.

von Vinke (als Berichterstatter): Man hat auf den Dänischen Krieg einen Schatten geworfen; ich will zur Rechtfertigung des Waffenstillstandes kein Wort sagen; denn es scheint mir hier nicht am Platze zu sein; aber ich muß die Logik jenes Abgeordneten bewundern, der da behauptet: das Heer habe den Kriegsrührum wegen des Waffenstillstandes nicht verdient, den doch nach seiner Meinung die Diplomatiker gemacht haben. — Man hat ferner mehrfach von einem Rechtsbruch gesprochen. Wenn hierauf immer wieder zurückgekommen wird, so muß ich im Interesse der Wahrheit erklären: man ist von einem Rechtsbruch die Nede sein kann, so kann er nur auf Seiten der Steuerverweigerer gewesen sein. (Stürmische Unterbrechung durch die Linke.) Man fordert, daß der Berichterstatter zur Ordnung gerufen werde. Der Präsident Grabow spricht den Ordnungsruf aus. v. Vinke will wenigstens die Gründe wissen. Der Präsident erklärt: er halte im Hinblick auf die Vergangenheit den Ausdruck „Steuerverweigerer“ in dieser Kammer nicht für statthaft. v. Vinke hält diesen Grund nicht für durchgreifend und erklärt, daß er sich dieses Ausdrucks trotz des Ordnungsrufes auch künftig vor dem Lande und vor Europa bedienen werde. Große Aufregung zur Linken. Man ruft dem Redner „psi!“ zu. v. Vinke fährt als Berichterstatter fort.

Die Kammer schreitet hierauf zur Abstimmung.

Wie bereits mitgetheilt worden, wird sowohl das Amendement von Grün in seinen beiden Theilen, als auch das von Thiel verworfen.

Das Grün'sche Amendement lautet: „Wir erkennen freudig an,

daß das Preußische Heer in den Tagen des Kampfes gegen auswärtige Feinde seinen alten Kriegsrührum bewahrt hat. Möge es durch eine volksbürtige Entwicklung des gesamten Staatslebens davor bewahrt sein,

seine Waffen gegen seine Weißbürger zu gebrauchen.“

Das Thiel'sche Amendement lautet: „Im Adress-Entwurf wegzulassen die Worte: „in schweren Prüfungen seine Treue“ und dagegen hinzuzufügen: „Wir sind der festen Überzeugung, daß, wenn unser großes Vaterland von Neuem rust, alle seine wehrhaften Söhne bereit sein werden, zur Vertheidigung unserer Rechte mit ihrem Leben einzutreten.“

14te Sitzung der Ersten Kammer vom 24. März.
Anfang 10 Uhr. Präsident v. Arnswald.

Den ersten Rang auf der Tages-Ordnung hat der Bericht des Central-Ausschusses über den Röslerischen und Forkenbeckischen Antrag, betreffend die baldige Berathung der Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse betreffenden Gesetze.

(Auf der Ministerbank erscheinen: v. Strotha, Gr. Arnim, v. Rabe, Nintelen.)

Referent Kuh trägt den Ausschussbericht vor, welcher nach einer Zusammenstellung der im Ganzen nicht von einander abweichenden Abtheilungsgutachten sich dahin ausspricht:

„daß dem Antrage unbedingt Folge zu geben sei.“

Schließlich theilt der Referent mit, daß noch nachträglich zahlreiche Petitionen eingelaufen seien.

Justiz-Minister: Der Minister des Innern, unter dessen Regierung diese Angelegenheiten fallen, ist heute zu erscheinen verhindert.

Die Geseze über Landrentenbanten, so wie über die unentgeltliche Aufhebung von Abgaben und Lasten werden in 8—14 Tagen der hohen Kammer vorgelegt werden.

v. Forkenbeck: Ich ziehe meinen Antrag zurück. Eben so nimmt Rösler in Bezug auf die Erklärung des Justiz-Ministers seinen Antrag zurück.

Milde erklärt, daß, wenn die Regierung in vierzehn Tagen die Entwürfe nicht vorlege, er den Antrag wieder aufnehmen werde. (Bravo wegung.)

In der Tagesordnung folgt der Antrag von Graf Schlieffen und Genossen:

„Die hohe Kammer wolle beschließen:
daß eine Kommission von je zwei Mitgliedern aus jeder Abteilung niedergestellt werde, um in Erwägung zu ziehen, wie die Noth der Spinner und Weber in Schlesien und der Grafschaft Rauensberg Abhilfe geschafft werden könnte.“

Präsident: Ein so eben eingehender Zusatzantrag beantragt Aufhebung der Tätigkeit der Kommission auf die Verhältnisse der Weber im Eichsfeld und Westphalen.

Derselbe wird unterstellt.

Die Debatte darüber, ob der Antrag weiter zu erwägen, eröffnet. Hansemann: Ich beantrage, den Antrag in Erwägung zu ziehen, damit der Centralausschuß seine Vorschläge machen könne. Wünschenswert wäre gewesen, die Herren Antragsteller hätten

1) bestimmte Maßregeln in Antrag gebracht;

2) die Ernennung einer Kommission beantragt, welche an Ort und Stelle sich informieren könnte.

Nachdem Mildt für Böcking gegen den Antrag, mehrere Abgeordnete aufs Wort verzichtet, Bergmann noch für den Antrag sich ausgesprochen, führt die Versammlung den Schluss der Debatte herbei.

Der Antrag, so wie das Amendement werden einstimmig den Abtheilungen überwiesen.

Es folgt in der Tagesordnung der Neueschen Antrag:

Der erste Kammer überreiche ich hierbei

1) den Entwurf zu einem Gesetz über die Gerichts-Versaffung,

2) den Entwurf zu einer Kriminal-Prozeß-Ordnung,

mit dem Antrage:

Die hohe Kammer wolle beschließen, daß beide Entwürfe als Gesetze anzunehmen seien.

Der Antrag wird unterstellt und zur Begründung derselben erhält zunächst das Wort der Antragsteller.

Müßig könnte die Frage sein, ob die Note authentisch ist, und was der Minister gehabt hat. Wir fragen den Minister vorzugsweise, was er ihm will, denn die Vergangenheit ist vorbei. — Jetzt wissen wir, daß Österreich nur die Herbeiführung der alten Bundes-Verfassung Staatenhaus, worin 32 Deutsche und 38 Österreichische Abgeordnete, ein 38, wieviel Slaven! (Beispiel von allen Seiten.)

Ich habe keinen Ausdruck auf dieser Tribüne, mit dem ich das Vernehmen des österreichischen Gouvernements bezeichnen möchte. (Beispiel.) Die Note, die uns vorliegt, hat für die Abstimmung in Frankfurt, das Unglück, ein entschuldigendes Folgen gehabt. Diese Abstimmung ist ein großer Theil des Vaterlandes, ja der großen Majorität aller Preußen zu sein, wenn wir vor dem Minister mit der Frage treten: "Was soll furt zerstört, dann können wir es aufbauen." Wird Deutschland in Frank-

In der Politik muss man selbst den Schein vermeiden. Man hat Dohen der europäischen Politik. Dieser Dohen ist abgesehen. (Heiterkeit.) Nun erwartet das Vaterland, daß der einköpfige Adler auf eige-

nen Wege gerade empor zur Sonne fliegen werde. (Bravo.) Wir haben noch einen besondern Grund zu dieser Frage. Noch blu-

gen, welche mich hergesandt hat. (Beispiel.) Meine Freunde vom Handelsstande könnten Ihnen Millionen vor-

Bereitwilligkeit verschenken. Es ist jetzt keine Zeit zu Artigkeiten. (Bravo.) Der preußische Minister Herzberg schrieb 1791 an den König: "die führende Rolle ist für Preußen auch immer die sicherste Rolle," und dazu forderte ich den Herrn Minister auf.

(Rauschender anhaltender Beifall von allen Seiten des Hauses, welcher selbst den Anfang der ministeriellen Erwiderung überdeckt.) Minister des Auswärtigen, Graf v. Arnim: Die Circulare vom 23. Januar spricht von einer Verständigung aller deutschen Fürsten. Eine solche ist bis dahin nicht erfolgt, erst in seiner Note vom 27. Februar betrifft Österreich den Weg der Verständigung und schlägt ob man diese Vorschläge zurückweisen oder bei dem großen Werth, welches geschah in der Depesche vom 10. März, darauf eingehen sollte. Dies che man die österreichische Verfassung kannte. (Bewegung.) Die Depeche war schon mehrere Tage vor dem 10. März geschrieben, so daß die österreichische Verfassung gar keinen Einfluss auf sie haben konnte. (Oh!) Nebrigens hat Österreich erklärt, daß es gar nicht seine Absicht sei, sich auszuschließen.

Die Stellung der Depesche vom 10. März liegen einfach in der Circulare vom 23. Januar. Die Regierung hatte damit die Initiative zur Verständigung zwischen den Regierungen untereinander und mit der Frankfurter Versammlung ergriffen. Das Resultat davon war, daß 28 Regierungen sich mit der Preußischen vereinten haben.

Wenn man in dem vorgeschlagenen Direktorium die Absicht findet,

Preußen unter Österreich unterzuordnen, so hat man dabei übersehen,

dass §. 5. der österreichischen Vorschläge ausdrücklich einen Wechsel der

Reichsstatthalterschaft zwischen Preußen und Österreich verlangt.

Die Stellung der Königl. Regierung rücksichtlich ihrer weiteren Po-

litik betreffend, kann ich nur auf die Erklärung des Herrn Mi-

nister-Präsidenten bei Gelegenheit der Adressdebatte hinweisen. Wir werden um so mehr auf dieser Politik beharren, als wir in der Adresse eine Bestätigung derselben zu finden glauben.

Dieser zum größten Theil verlesene Vortrag wurde durch fortwährende Zeichen der Unzufriedenheit begleitet und am Schlusse vernahm man nur ein schwaches Bravo von einzelnen wenigen Stimmen.

Präsidient: Die Tagesordnung ist erschöpft.

(Schluß der Sitzung 12 Uhr.)

Nächste Sitzung Montag, den 26. März, 10 Uhr.

Locales &c.

Posen, den 26. März. Am heutigen Morgen kurz vor 8 Uhr ist das erste Bataillon (Posener) des 18. Landwehr-Regiments auf der Eisenbahn von hier nach Berlin befördert worden. Die Abfahrt bot einen in jeder Beziehung originellen und interessanten Anblick. Außer den 800 Landwehrmännern, deren sehr viele noch auf dem Perron unter Küschen und Thränen von ihrea Frauen Abschied nahmen, drängten sich weithin um die Bahnhofsgebäude Tausende von Bewohnern unserer Stadt, welche theils der Wunsch, Freunden und Bekannten ein Glück auf! auf den Weg zu geben, theils auch bloß allgemeine Theilnahme oder Neugier schon früh am Morgen trotz Wind und Wetter hinausgeführt hatten. Zwei Lokomotiven, Germania und Polonia, führten den Zug. Der ungewöhnliche Train bestand aus nahe an 40 Wagen, 28 davon waren zur Aufnahme der Kriegsleute bestimmt. Sämtliche Offiziere nahmen in einem Wagen zweiter Klasse Platz. Der kommandirende General v. Brünneck und die beiden Festungs-Kommandanten, Generalleutnant v. Steinäcker und Oberst v. Hellendorff, waren gleichfalls zugegen und begaben sich erst, als der lange Zug, der in der Ferne einem reisigen Kavallerie-Regimente nicht unähnlich sah, dem Auge der Nachblickenden gänzlich entchwunden war, in die Stadt zurück. Nebrigens erfolgte der so eigenhümliche und belebte Alt in der höchsten Geselligkeit und Ordnung, so daß sich die mancherlei bösen Gerüchte von einer gewiss zu erwartenden Renitenz der Polnischen Landwehrmänner wieder einmal als sehr übertrieben, wo nicht ganz grundlose Ausdeutungen erwiesen haben. — Schon morgen Abend wird sich das Bataillon in Altona oder Hamburg befinden, uns aber steht, wie wir hören, ein ähnliches Schauspiel in aller Kürze noch zweimal bevor, da morgen das Schrimmer, übermorgen das Krotoschiner befördert werden sollen.

Posen, den 24. März. Die hiesige seit dem 1. Januar 1838 bestehende Sparkasse, welche Einlagen von 15 Sgr. bis zu 500 Rthlr. annimmt, und mit $\frac{3}{4} \%$ — Summen über 200 Rthlr. jedoch mit $2\frac{1}{2} \%$ — verzinst, schloß ult. December 1847 mit 116,176 16 4 im Bestande für die Interessenten ab.

Im Jahre 1848 erhielt sie

1) durch neue Einlagen 32,228 19 4
2) durch Zuschriften nicht erhobener Zinsen 2,455 13 8

und zahlte dagegen an Einlagen und Zinsen Summa 150,860 19 4 so daß für Rechnung der Interessenten am Jahres-

schluß 1848 im Bestande verblieben 63,076 19 7 87,783 29 9

Der Kassenbestand betrug incl. 904 Rthlr. 24 Sgr. 11 Pf. Agio der vorhandenen Wertpapiere und der Zinsen Rest-Einnahme von 677 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf., so wie des momentanen Verlusts bei den unteren Rennwerthe verpfändeten Posener Pfandbriefen und Stadt-Obligationen im Betrage von 7505 Rthlr. 95,648 10 9 Die Verbindlichkeiten der Sparkasse betragen in den Einlagen wie oben 87,782 29 9 in einem Ausgabe-Rest 172 15 = 87,956 14 9

und es stellt sich daher als Reserve-Fonds zu Gunsten des Instituts die Summe von 7691 26.

An Quittungsbüchern waren im Course 1872.

Hier von befannt:

1) Gewerke, Stiftungen, Kirchen, Schulen &c.	650 Bücher über 30,820 15 1
2) Kinder 201	9562 1
3) Wittwen 64	3176 1
4) Dienstboten:	
a) männliche 83	4160 1
b) weibliche 230	11,576 5
5) Gewerbetreibende:	
a) Handelsleute 70	4693 6 6
b) Handwerker 160	6517 8 6
6) Militärs 230	10,196 5 4
7) Beamte 142	6632 9 8
8) Personen unbekannten Standes 22	450 9 9

wie oben 1872 Bücher über 87,783 29 9

Posen, den 24. März. Mit Bezug auf die Verordnung vom 2. Januar d. J., betreffend die anderweitige Organisation der Gerichtsbehörden, teilen wir unsern Lesern aus zuverlässiger Quelle mit, daß:

I. Die neuen Kreisgerichte als Gerichte 1ster Instanz:

1) für den Kreis Adelnau in Ostrowo,	
2) - - - Birnbaum in Birnbaum,	
3) - - - Bomst in Wollstein,	
4) - - - Bük in Grätz,	
5) - - - Fraustadt in Lissa,	
6) - - - Kosten in Kosten,	
7) - - - Kröben in Rawitsch,	
8) - - - Krotoschin in Krotoschin,	
9) - - - Meseritz in Meseritz,	
10) - - - Obornik in Rogasen,	
11) - - - Pleschen, mit dem Theil des Wreschen-Kreises auf dem linken Warthe-Ufer in Pleschen,	
12) - - - Posen in Posen,	
13) - - - Samter in Samter,	
14) - - - Schildberg in Kempen,	
15) - - - Schrimm in Schrimm,	
16) - - - Schroda in Schroda,	
17) - - - Wreschen vorläufig in Wreschen	

ihren Sitz nehmen und mit dem 1. April c. in Wirklichkeit treten werden.

II. Deputationen von Kreisgerichten werden gebildet:

im Birnbaumer Kreise zu Schwerin,	
im Fraustädter Kreise zu Fraustadt, und	
im Kröbener Kreise zu Gostyn.	

Die Kompetenz derselben beschränkt sich auf:

- die Nachlaß-, Vermundshafsts- und Hypotheken-Sachen des Bezirks,
- die freiwillige Gerichtsbarkeit,
- die vor Einzelrichter gehörigen polizeilichen und peinlichen Vergehen,
- die Bagatell-Sachen, und
- die im §. 13. der Verordnung vom 21. Juli 1816 (Gesetz-Sammlung S. 294.) unter Nr. 1—8 erwähnten schleunigen Sachen.

Alle übrigen Gegenstände der Justiz-Verwaltung aus dem Bezirk, insbesondere auch die Hypotheken-Folien der Rittergüter und die damit in Verbindung stehenden Rechtsangelegenheiten gehören vor das Kreisgericht.

III. Einzelgerichte sollen errichtet werden:

1) im Bezirk des Kreisgerichts zu Grätz, Buler Kreis, zu Bük und Neustadt,	
2) - - - zu Samter, zu Wronke und Pinne,	
3) - - - zu Obornik, zu Obornik,	
4) - - - zu Schroda, zu Pudewitz,	
5) - - - zu Schrimm, zu Kurnik,	
6) - - - zu Pleschen, zu Jarocin,	
7) - - - zu Ostrowo, Adelnauer Kreises, zu Adelnau,	
8) - - - zu Kempen, Schildberger Kreises, zu Schildberg,	
9) - - - zu Wollstein, im Bomster Kreise, zu Unruhstadt,	
10) - - - zu Rawitsch, im Kröbener Kreise, zu Jutroschin.	

Mit der Bestellung von Einzelrichtern wird vorgeschritten werden, sobald die erforderlichen Geschäftslokalien beschafft sind und für die Beamten ein genügendes Unterkommen ausgemittelt ist; bis dahin hat es bei den an den bezeichneten Orten abzuhaltenen Gerichtstagen kein Bewenden.

Ebenso bleibt es späterer Bestimmung vorbehalten, ob im Wreschener Kreise in Zerklowo ein Einzelrichter niederzusetzen oder nicht vielmehr dieser Theil des Wreschener Kreises auf dem linken Wartheufer mit dem Einzelgericht zu Jarocin zu vereinigen sei. Im letzteren Fall würden die bisherigen Gerichtstage vor wie nach in Zerklowo abzuhalten bleiben.

Die bereits bestehende Gerichts-Kommission zu Koźmin, Krotoschiner Kreises, wird beibehalten.

IV. Ferner werden Gerichtstage:

im Kreise Posen zu Stęszewo,	
- - - Bük zu Neutomysl,	
- - - Samter zu Dusznit,	
- - - Obornik zu Polajewo,	
- - - zu Murowana-Gostlina, Schröda zu Kostrzyn,	
- - - Schrimm zu Ligs, Dolzig,	
- - - Krotoschin zu Pogorzelle,	
- - - Adelnau zu Sulmierzycze,	
- - - Schildberg zu Grabow,	
- - - Birnbaum zu Zirk,	
- - - Meseritz zu Tirschiegel,	
- - - zu Betsche, und zu Brak,	
- - - Bomst zu Rakwitz,	
- - - zu Bomst,	

Kosten zu Kriemen, zu Wielichowo, und zu Schmiegel, Kröben zu Bojanowo, abgehalten werden. Endlich sollen

V. Schwurgerichte nach Abschnitt III. §. 83. seqq. der Verordnung vom 3. Januar d. J. zu dem §. 60. seqq. derselben Verordnung bezeichneten Zwecke:

1. in Posen für die Kreise Posen, Buk, Samter, Obornik, Schröda, Schrimm und Wreschen.

2. in Ostrowo für die Kreise Adelnau, Krotoschin, Pleschen, und Schildberg,

3. in Meseritz für die Kreise Meseritz, Birnbaum u. Bomst,

4. in Lissa für die Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben, abgehalten werden.

VI. Das Ober-Appellations-Gericht für das Großherzogthum Posen wird mit dem 1. April c. aufgelöst, während das Ober-Landesgericht als Appellations-Gericht für das Departement Posen mit den ihm im §. 25. der Verordnung vom 2. Januar c. beigelegten Besugnissen besteht und seine Wirksamkeit mit dem 1. April c. beginnt.

Schlussbericht über die Sammlungen zur Deutschen Flotte.

Die in Folge der öffentlichen Aussforderung vom 17. Juni v. J. und der nachträglichen Bekanntmachung vom 23. Juni v. J. für die Deutsche Flotte eingegangenen Beiträge sind durch die Posener Zeitung veröffentlicht worden. Sie betragen nach No. 230. (vom 3. Oktober 1848) 155 Rthlr. 5 Sgr. und steigerten sich nach No. 142. (v. 17. Oktober 1848) auf 395 Rthlr. nach No. 252. (v. 28. Oktober 1848) auf 489 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. nach No. 257. (v. 3. November 1848) auf 545 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. und nach No. 15. (v. 19. Januar 1849) auf 697 20 Rthlr. 16 Sgr. 10

Commissarius zu Jarocin zum Polizei-Anwalt kommissarisch ernannt worden. — Um die vorkommenden Contraventionen mit Sicherheit zur Untersuchung zu ziehen, ist es nun nothwendig, daß sämmtliche Polizeibeamte, auch die Gend'armen und Ortschulzen nach wie vor mit Aufmerksamkeit jede Überschreitung polizeilicher Vorschriften beachten, dieselben durch Beweismittel festzustellen suchen und demnächst dem betreffenden Polizei-Anwalt zur weiteren Verfolgung der Sache Anzeige machen. Ortschulzen, Gend'armen und Polizeidiener müssen nach wie vor den Distrikts-Commissionarien und Bürgermeistern von ihren Wahrnehmungen Kenntnis geben; diese werden die etwa nötige Voruntersuchung nach einer von der Königlichen Regierung näher zu ertheilenden Anweisung abhalten und demnächst dem betreffenden Anwalt zur weiteren Verfolgung der Sache die Akten vorlegen. Indem ich die Unterbehörden anweise, hierauf vom 1. April d. J. ab zu verfahren und die Schulzen mit Instruktion zu versetzen, bemerke ich, daß mir weitere Benachrichtigung über die Kreis-Eintheilung hinsichtlich der Justiz vorbehalten bleibt."

○ Von der Lubieszka, den 23. März. Die Vorbereitungen für die am 29. d. M. in Pleschen zu treffende Deputirtenwahl

Stadt-Theater.

Dienstag den 27ten März zum Drittenmale: Alessandro Stradella, oder: Die Macht des Gesanges; romantisch-komische Oper mit Tanz in drei Akten von W. Friedrich, Musik von F. v. Flotow.

Mittwoch den 28. März 1849.

APOLLINARY KATSKI

Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaften zu Paris, London, Frankfurt, Mailand, Linz, Krakau, Ehren-Direktor der Universität zu Breslau u. c. giebt ein zweites

Großes Concert

bestehend aus eigenen Compositionen, als:

Erste Abtheilung.

- 1) Ouverture, vorgetragen vom Orchester.
- 2) Große Fantasie aus „Die Puritaner“ von Bellini, mit Orchester.
- 3) Kaskade, malerisches Kaprice.

Zweite Abtheilung.

- 1) Ouverture für das ganze Orchester.
- 2) Der Traum eines jungen Mädchens, ein Musik-Poème mit Orchester.
- 3) Johann Sobieski, Mazur mit Orchester, oder: Erinnerung an Lemberg.

Preise der Plätze:

Erste und zweite Rangloge, wie auch Sperrst. I Rthlr.; Parterre 15 Sgr.; Amphitheater 10 Sgr.; Gallerie 5 Sgr.

Billets zur ersten und zweiten Loge wie auch zum Sperrst. sind von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends in der W. Stefanski'schen Buchhandlung zu haben. — Die Compositionen des Hrn. Katski sind bei Herrn Friedr. Küstner erschienen. — Die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet. Anfang 7 Uhr. — Alle Freibillets sind ungültig.

Um Montag den 2. April wird die dritte Sinfonie-Soiree stattfinden, in welcher unter anderem die fünfte Sinfonie (in C-moll) von L. v. Beethoven zur Aufführung kommen wird.

Die Direktion des Sinfonie-Vereins.

So eben ist erschienen und vorrätig bei Gebr. Scherk in Posen, Markt- und Franziskaner-Straßen-Ecke:

März-Almanach

von Adolph Brengglas.

Mit vielen Illustrationen von Th. Hosemann, W. Scholz u. a.

Preis 7½ Sgr.

So eben ist erschien in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Grundsteuer und Vorschläge zu ihrer Ausgleichung von Bülow-Gummertow.

Diese Frage ist hier von dem höheren Nationalökonomischen Standpunkte beleuchtet und auf eine Weise gelöst, die das verschiedene Interesse der Provinzen des Staates gleich zufrieden stellt. Preis 5 Sgr.

Buch- und Kunsthändlung von F. Schneider & Comp.

Die Danziger Zeitung erstrebt auf dem gesetzmäßigen Boden der Verfassung die Segnungen der konstitutionellen Freiheit für die Wohlfahrt aller Klassen. In handelspolitischer Beziehung versucht sie das Prinzip des freien Handels und einer freien organischen Entwicklung der Gewerbe. Direkte Verbindungen seien die Danziger Zeitung in den Stand, wichtige Nachrichten schnell mittheilen zu können. Eine Handels- und Verkehrs-Zeitung enthält zuverlässige Handelsberichte —namenlich über den Getreide- und Spiritus-Markt— und interessante Raisonnements über alle Erscheinungen in der mercantilischen Welt. Diese Zeitung dürfte daher besonders den Landwirthen und Kaufleuten unserer Provinz sehr zu empfehlen sein. Die Danziger

werden bereits mit einem Eifer betrieben, der die vor dem 5. Februar entwickelte Rührigkeit bei Weitem übertrifft. — Beachtenswerth ist indes, daß die Parteien unter den Polen jetzt nicht eins sind, doch wird der Einfluss der Liga polska gewiß Alles noch ins Gleiche bringen. — Eine Partei will den Lehrer Sidostowski vom Gymnasium zu Ostrowo wählen, doch ist dieser der Geistlichkeit nicht genehm, und er wird im Kampfe unterliegen. — Um dem Landmann eine Concession zu machen, ist in mehreren Versammlungen der Liga das Uebereinkommen getroffen, einen deutsch und polnisch sprechenden Bauer zu wählen. — Eine dritte Partei endlich agitir für Potworowski, der gegenwärtig Mitglied der ersten Kammer ist. — Letzterer hat sich bereits beurlauben lassen, um dem Wahlkaste persönlich beizuwöhnen, und somit seine Wahl sicher zu machen. — Wie wir so eben erfahren, soll auch Krauthöfer (Krotowski) als Kandidat vorgeschlagen werden, doch erfreut sich auch dieser nicht der Zuneigung der Priester.

Sandro Stradella zum zweitenmale über unsere Bretter und bewährte auch hier ihren allgemein verbreiteten Ruf auf's glänzendste. Die Composition ist durchweg im graziösen Styl gehalten und zeichnet sich sowohl durch eine große Abwechslung der Motive und einen seltenen Melodien-Reichtum, als eine vortreffliche Instrumentierung vorteilhaft aus. Die Ausführung darf eine überraschend gelungene genannt werden, indem nicht nur Herr Zehle in der Titelrolle durch Spiel und Gesang excellirte, sondern auch vollen Vortrag sich die launteste Anerkennung erwarb. Zu dem günstigen Erfolge des Ganzen trug es besonders bei, daß auch die drei übrigen Rollen: Bass durch Herrn Fischer, und die beiden Cantinen durch die Herren Tieke und Bursche, trefflich besetzt waren, so daß die Gesamtdarstellung keine schwache Stelle darbot, zumal auch das scenische Arrangement und der Tanz der Gesangs-Kinder alle Erwartungen befriedigen mußte. Schade, daß das überaus unfreundliche Wetter einen stärkeren Theaterbesuch verhindert hatte; indessen läßt sich wohl voraussehen, daß diese liebliche Oper noch viele Wiederholungen bei vollem Hause erleben werden.

Theater.
Sonnabend den 24. d. ging Flotow's reizende Oper „Alessandro Stradella“

Herrschäften, welche nach Ostern d. J. Hauslehrer oder Gouvernante engagiren wollen, mögen sich baldigst wenden an W. Altman in Breslau.

Zwei geübte Schriftseger und ein Drucker sind den dauernden Beschäftigung. Näheres Wilhelmstraße No. 21. in der Buchhandlung.

Markt No. 72. ist im dritten Stock eine große Stube und im Hause ein Stall auf vier Pferde sofort zu vermieten.

St. Martin No. 61./33. ist das Hintergebäude nebst Schmiede vom 1. April ab zu vermieten.

Königsstraße No. 2. ist eine Parterre- und eine Dachwohnung, so wie auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April ab zu vermieten.

Schützen- und Grünstr.-Ecke in dem Grundstücke 6./7. sind mehrere Wohnungen zu vermieten.

Für einzelne Herren sind zwei recht freundliche Stuben in der ersten Etage nach vorn heraus am Sapiehlaplatz No. 7. sogleich oder auch vom 1. April d. J. ab zu beziehen. Das Näherte beim Wirth dieses Hauses.

Im Gebhard'schen Hause am Wilda-Thor sind noch große und kleine Wohnungen mit Stalzung, Wagenremise und Garten zu vermieten.

Das in der Stadt Lissa (Kraustädter Kreis) sub No. 552. am Kirchringe belegene Wohnhaus mit ganz bequem eingerichteter Bäckerei und ziemlichen Hofraum, steht sofort aus freier Hand zum Verkauf. Das Näherte hierüber ertheilt der Eigentümer.

Lissa, den 21. März 1849.
Friedrich Wehner, Bäckermeister.

Achat-, Gold- und Bijouterie-Waren aus Creuznach & Paris, als: Armbänder, Halsketten, Broches, Perlschäfte, Uhrketten, Uhrketten, Ringe, Häkelhauben u. c. zu sehr wohlfälligen Preisen.

Auch eine bedeutende Auswahl der neuesten Gemälde-Broches von 5 Sgr. an.

Stand: Auf dem Markte, Bude Nr. 2, vor dem Hause des Herrn Schiff (an der Firma kenntlich.)

Aus Moschin. Endlich will es uns gelingen,

Die Wahl eines Bürgermeisters zu erringen, In Moschin, im Kreise Schrimm.

Doch man will die Wahl verderben,

Der Jude Lahtsch lauft — um Stimmen zu erwerben, Für Kulau, seinen intimen Freund! —

Indes, wer wird ihm Stimmen geben, Höchstens ein Paar Juden, die er lädt leben,

Wie sie nur Chaischek haben alleint. — Seine Pläne werden ihm jedoch nicht gelingen,

Israel Lahtsch wird ihn nur ums Geld bringen,

Und damit hat die Sache ein End! — Mehrere Bürger.

Zur Errichtung eines Denkmals für die in den Märztagen v. J. gefallenen Soldaten sind bei uns eingegangen: 1) von Hrn. Buchbindemeister Ludwig Joh. Meyer 5 Rthlr.; 2) von Hrn. Consistorial-Rath Cranz 2 Rthlr.

Posen, den 26. März 1849.
Die Zeitungs-Expedition von W. Becker & Comp.

Bekanntmachung.
Es sollen sämmtliche auf dem Grundstück No. 20. Graben befindliche Baulichkeiten und ein Haus auf dem Grundstück No. 1. Berdychowo zum Abbruch gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu ein Termin auf Mittwoch den 28sten März c. Nachmittags 3 Uhr ansteht.

Wohlthätigkeit.

Zur Errichtung eines Denkmals für die in den Märztagen v. J. gefallenen Soldaten sind bei uns eingegangen: 1) von Hrn. Buchbindemeister Ludwig Joh. Meyer 5 Rthlr.; 2) von Hrn. Consistorial-Rath Cranz 2 Rthlr.

Posen, den 26. März 1849.
Die Zeitungs-Expedition von W. Becker & Comp.

Bekanntmachung.
Es sollen sämmtliche auf dem Grundstück No. 20. Graben befindliche Baulichkeiten und ein Haus auf dem Grundstück No. 1. Berdychowo zum Abbruch gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, wozu ein Termin auf Mittwoch den 28sten März c. Nachmittags 3 Uhr ansteht.

Avis für Damen.

Die erste und anerkannt größte Damenmantelfabrik aus Berlin empfiehlt während der Dauer des hiesigen Marktes, ihr reich assortiert Lager fertiger Bourvouss, Mantilles, Visites und Mantillen in Cashmir, Mailänder Taffet, Moiré, Atlas, Tatting, Mayé, Damast und Changeant.

Sämtliche Gegenstände sind auf's elegante und nach der neusten Pariser Fashion angefertigt und die Preise derselben fabrikmäßig gestellt, daher keiner der gehirten Käuser das Verkaufslokal unbefriedigt verlassen wird.

Wieder verkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Verkaufslokal im Gasthof zum Eichfranz bei Herrn Raak.

(Parterre Eingang durch den Thorweg.)